

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der eingeschriebenen Hilfskassen der Metallarbeiter Nr. 29 und 89 zu Hamburg und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Würzburg, 15. Oktober 1892.

Inserate die viergespaltene Blattseite oder deren Raum 20 S. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Meisenstraße 12.

## Aus den Jahresberichten der deutschen Fabrikinspektoren.

I.

§ Soeben ist der vom Reichsamt des Innern angefertigte Auszug aus den Jahresberichten der mit Deaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten erschienen. Trotz der bei dieser summarischen Zusammenstellung selbstverständlichen Lückenhaftigkeit liefert das Buch doch ein ziemlich getreues Bild über die Thätigkeit der deutschen Fabrikinspektoren und insbesondere auch über den Geist, in welchem die Beamten die künmerlichen Aufträge des deutschen Arbeiterschutzes überwachen.

Der Eindruck schablonierten Bureaukratismus überwiegt, und wie bei der heutigen Stellung der Regierungen gegenüber dem Fabrikanten- und Unternehmertum eigentlich selbstverständlich, tritt die Auffassung, daß die überwachenden Beamten innerhalb der gesetzlichen Schranken eigentlich zum Schutze der Arbeiter ihr Amt ausüben sollen, nur sehr wenig hervor. Ueberhaupt zeigt sich bei den einzelnen Beamten in der Auffassung ihrer Aufgaben eine Verschiedenheit, die man fast für unmöglich halten könnte. Vom badischen Fabrikinspektor Wörrishofer, dessen Sachkenntnis und Unbefangtheit unbestreitbar, bis zum Dresdener Gewerbe-Rath Siebdrath, den seine Herzensergießungen geradezu zum Schildknappen brutalster Unternehmerinteressen und politisch-reaktionärer Unterdrückungstendenzen stempeln, sehen wir alle Spielarten staatlicher Bevormundung und wohlwollender Sympathie, und nur allzu oft scheitert der gute Wille der Beamten an dem rücksichtslosen Widerstande der Unternehmer und der offenen Laune der oberen Behörden, noch öfter aber begegnen wir hochgradiger Verständnislosigkeit über Fühlen und Denken der Arbeiterklasse. Man braucht in den Berichten nur das Kapitel über sittliche Zustände der Arbeiterbevölkerung, Wohlfahrtseinrichtungen u. dgl. zu durchblättern, und man wird den Kopf schütteln. Doch darüber später.

Die Thätigkeit der Beamten erscheint nach der Zahl der stattgehabten Revisionen als eine gesteigerte. Gegen 30,080 in ganz Deutschland im Vorjahre sind diesmal 35,841 Revisionen vorgenommen worden, wobei man allerdings in Betracht ziehen muß, daß der preußische Beamtenstab um 22 Personen vermehrt worden ist. Nächtliche Revisionen haben im ganzen Reiche nur 368, wiederholte 1880, einmalige 33,593 stattgefunden; wie groß dem gegenüber die Zahl der zu revidierenden Betriebe, ist leider nicht angegeben, so daß ein ziffermäßiges Gesamtbild sich nicht bilden läßt. Aber diese nackten Zahlen ergeben schon die Nothwendigkeit häufigerer Revisionen. Es haben z. B. im Regierungsbezirk Magdeburg nur 3 nächtliche Revisionen stattgefunden, im Regierungsbezirk Nürnberg mit der riesigen Kohlen- und Eisenindustrie in ununterbrochenem Betriebe

und der stetig steigenden Zahl von jugendlichen Arbeitern nur eine einzige, in den Inspektionsbezirken Dresden, Chemnitz, Zwickau, Meissen, Zwickau gar keine, im ganzen Königreich Sachsen nur 9.

Der Prozentsatz der revidierten Anlagen zur Gesamtzahl derselben stellt sich im Königreich Sachsen auf 46,87 Proz., d. h. also im industriellen Sachsen, mit seinen verhältnismäßig nicht allzu großen Inspektionsbezirken, ist nicht einmal die Hälfte der Betriebe auch nur angeschaut worden. Der badische Inspektor Wörrishofer, in dessen Dienstbereich fast alle einigermaßen wichtigen Anlagen jährlich besucht werden, meint zwar, daß diese Thätigkeit genügt, um die Zustände der der Fabrikinspektion unterstellten Anlagen fortwährend zu überwachen und um über alle wichtigeren Vorkommnisse auf dem Laufenden zu bleiben. Denn eine bloß schablonenhafte vor sich gehende Revision, auch wenn sie häufiger vorgenommen würde, könnte Vergehrlichkeiten nicht verhindern. Herr Wörrishofer sieht aber die Nothwendigkeit einer Verbesserung dieser Revisionsthätigkeit wohl ein; er unterscheidet sich darin sehr vortheilhaft von seinen Kollegen, von denen keiner nach dieser Richtung zu einer Aeußerung sich veranlaßt sieht, sondern die in der bisherigen Schablone ruhig weiter gehen. Auch der Weg, den der badische Beamte vorschlägt, wird seinen Kollegen, und namentlich den verschiedenen Regierungen nicht gefallen, während er für uns einfach selbstverständlich ist. Herr Wörrishofer sagt:

„Weitere Verbesserungen können nicht sowohl durch Ausdehnung der äußeren Thätigkeit, als dadurch herbeigeführt werden, daß die Aufsichtsbeamten mit geordneten Vertretungen der Arbeitgeber und der Arbeiter in eine geregelte Verbindung gesetzt werden. Der Vorstand der Fabrikinspektion war während seiner letztjährigen Erhebungen über die soziale Lage der Fabrikarbeiter in Mannheim und dessen nächster Umgebung veranlaßt, zum Zwecke der Sicherung der möglichst großen Zuverlässigkeit dieser Erhebungen eine solche Verbindung mit allen vorhandenen geordneten Arbeitervertretungen herzustellen, und er hat dabei das nach beiden Seiten Mögliche eines solchen Verkehrs erfahren. Man kann daher nur wünschen, daß dieser Verkehr fest geregelt werde, damit er nicht von Zufälligkeiten abhängig ist, und mit dem Wegfall der besonderen Veranlassung aufhört.“

Man wird diese Auffassung nur billigen können; aber so selbstverständlich sie ist, so weit sind wir noch von deren Erfüllung entfernt. Diese hieße eben: Anerkennung der gewerkschaftlichen Bewegung, Befreiung derselben von polizeilicher Bevormundung und willkürlicher Unterdrückung.

Wir leben heute im Zeitalter der „Sozialreform von Oben“; Parlamente und Regierungen schwören manzgesetzt von der Nothwendigkeit der Sozialreform und brüsten sich mit ihrer Arbeiterfreund-

lichkeit und — strafen Tag für Tag ihre Worte Lügen. Vor wenigen Tagen erst haben wir dafür ein schlagendes Beispiel erlebt. Der Kölner Gewerbeinspektor theilte dem dortigen Arbeiterblatt mit, daß er bei Wünschen der Arbeiter in Bezug auf Abänderung von Arbeitsordnungen, so weit solche Wünsche sich auf gesetzlichem und allgemein rechtlichem Boden bewegen, jeder Zeit gern bereit sei, vermittelnd zwischen Arbeitern und Unternehmern zu wirken. Auch ersuchte er, ihm von gesundheitsgefährdenden Einrichtungen in einzelnen Fabriken wie auch von allen berechtigten Klagen über Betriebs- und Arbeitsverhältnisse Mittheilung zu machen, damit er im Stande sei, eingreifen zu können.

Er thut also das, was Herr Wörrishofer vorschlägt, das, was einfach seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist. Und was erleben wir? Mit der Frechheit und Brutalität, die unsere Fabrikanten stets auszeichnet, wenn sie ihre Selbstsücksinteressen oder ihre Alleinherrschaft bedroht wahren, wenden sie sich durch den „Verein der Industriellen des Reg.-Bez. Köln“ an den Regierungspräsidenten v. Emden, erheben Beschwerde gegen den Gewerbeinspektor und verlangen rundweg, der Regierungspräsident solle dafür Sorge tragen, „daß derartige Vorkommnisse in Zukunft vermieden werden. Zunächst halten wir es für unrichtig, heißt es weiter, daß der königliche Gewerbeinspektor gerade ein sozialdemokratisches Blatt zu einer für die Arbeiter bestimmten Mittheilung benutze. Es liegt hierin mindestens eine anstößige Anerkennung der sozialdemokratischen Presse als Organ der Arbeiterschaft, was wohl kaum den Absichten der königlichen Regierung entsprechen dürfte. Was den Inhalt der Mittheilung betrifft, so werden Ew. Hochwohlgeboren mit uns sich der Ansicht nicht verschließen können, daß derselbe nicht nur geeignet ist, das Vertrauen der Industriellen zur königlichen Regierung zu erschüttern, sondern auch das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern untergraben muß, indem der Arbeiter geradezu zur Demunziation seines Arbeitgebers aufgefordert und sogar zum Richter über die Betriebseinrichtungen und Arbeitsverhältnisse gemacht wird. Im Interesse der guten Ordnung bitten wir Ew. Hochwohlgeboren um eine geneigte Mittheilung über Ihre Stellung zu dem erwähnten Vorgehen des Herrn Gewerbeinspektors, damit wir den Industriellen eine beruhigende Erklärung geben können. Mit vorzüglicher Hochachtung Der Vorstand des Vereins, i. A. gez. Eugen Langen, Geheimer Kommerzienrath, Vorsitzender.“

Und was thut der Herr Regierungspräsident?

Man sollte doch meinen, er werde diese freche Annahme der Schlotjunken, die von ihm geradezu verlangt, er solle den Beamten zur Nichtbefolgung des Gesetzes auffordern, in gebührender Form zurück-

welsen — aber hören wir, was dieser Beamte den unverschämten Schlotjunken auf ihre freche Zuschrift antwortet:

„Köln, den 11. Juni 1892. Dem Verein theile ich auf gefällige Zuschrift vom 18. v. Mts. ergebenst mit, daß der Artikel der „Rhein. Zig.“ vom 1. v. Mts. weder auf meine Veranlassung veröffentlicht ist, noch meinerseits gebilligt wird, und daß ich dem königlichen Gewerbeinspektor Jäger das Erforderliche eröffnet habe. Der Regierungspräsident. J. W. gez. Fink.“

Man kann aus dieser Antwort den Geist der heutigen „Sozialreform“ beurtheilen, denn schließlich ist diese öffentliche Abkanzlung des Fabrikinspektors und diese öffentliche Reverenz vor der Alleinherrschaft der rheinischen Industriearbeiter nur der Ausfluß derselben Gesinnung, die Herrn v. Berlepsch, den Reformminister par excellence zu seinem Kontraktbruchparagrafen veranlaßt hat, der indess sogar den Unternehmern in seiner Offenheit zu weit ging. Wenn der Regierungspräsident sein Amt dahin aufsaßte, daß er nur der Diener und Sachwalter der rheinischen Fabrikanten sei, die Antwort hätte nicht unterwürfiger ausfallen können. Der Arbeiterschutz ist gesetzlich garantiert — die praktische Ausführung wird vom Regierungspräsidenten aber öffentlich mißbilligt und auf Verlangen der Fabrikanten sofort eingestellt. Das ist deutsche „Sozialreform“.

Die deutschen Arbeiter und Herr Wörrishofer werden also lange warten dürfen, bis diese heischenen und selbstverständlichen Wünsche Gehör finden, denn der Regierungspräsident von Köln ist keine vereinzelt Erscheinung. Diese bornirte Angst vor den Arbeitervereinen, ihren Interessenvertretungen theilen auch die Kollegen des Herrn Wörrishofer, an die er jene Aufforderung richtet, nur noch allzu sehr. Herr Siebdrath von Dresden z. B. ist geradezu von einem höllischen Hass gegen Arbeitervereinigungen erfüllt, der sich bei ihm allmählich zur völligen Idiosinkrasie steigert. Im 1889er Bericht jammert er, daß die Arbeiter nicht sparen und schrieb: „Dagegen konnte man die Wahrnehmung machen, daß die Gewerkschaft in den Arbeiterfamilien wächst, und daß sich die Arbeiter immer mehr dem Vereinswesen hingeben, wodurch sie zu unnützen Ausgaben veranlaßt werden.“ Im 1890er Bericht, demunziert er: „Zu Vereinszwecken Geld herzugeben, sind die meisten Arbeiter stets bereit, ohne daß sie in vielen Fällen Kenntniß davon haben, zu welchem besonderen Zwecke das Geld eigentlich verwendet wird.“

Jedes Wort der Kritik könnte hier die Wirkung nur abschwächen. Auf welche Vereine sich solch schändlich-fabrikinspektoralischer Haß nicht bezieht, erfahren wir auf S. 277 dieser amtlichen Zusammenstellung in folgendem köstlichen Satz:

„Im Inspektionsbezirk Meissen sind von Vereinen, welche zur Hebung der Arbeiter in sittlicher und religiöser

Beziehung beitragen, die folgenden bekannt geworden: die Junglingsvereine in Meissen, Pieska, Großenhain, Oschag, Rössen, Gainschen, Gartha, Eöln, Poppendorf, der Jungfrauenverein in Eöln, der katholische Gesellenverein in Gartha und der Verein „Feterabend“ daselbst, sowie die Arbeiterfortbildungsvereine in Döbeln und Rössen.“

Demnach scheint dieser Haß nur jene Vereine zu umfassen, welche sich die geistige und materielle Hebung der Arbeiter zur Aufgabe stellen.

Und angesichts all dessen wundern sich dann die Herren Fabrikinspektoren noch, daß die Arbeiter kein Vertrauen zu ihnen haben.

Doch darüber in nächster Nummer.

## Gewerkschaftsbewegung und Klassenkampf.

### II.

Seit der Einführung des Maschinenwesens in die Produktion nimmt der Prozeß der Umwandlung der gesamten Industrie in eine kapitalistische ein ungemein rasches Tempo an. Aber es werden nicht sofort auf allen Produktionsgebieten die kapitalistischen Betriebe zu Fabriken, die mit Maschinenkraft produzieren. Die Manufaktur hat auf manchen Gebieten, z. B. in der Secherei, bis heute noch sich behauptet. Es gibt sogar Industrieszweige, in denen auch bei kapitalistischem Betriebe die handwerksmäßige Produktion eine Zeit lang sich erhalten kann, z. B. in der Schneiderei, soweit sie nicht der Massenerzeugung dient. In der Regel freilich führt die kapitalistische Ausbeutung eines Gewerbes, das noch auf der Stufe des Handwerks steht, zum zerschlagenden, hausindustriellen, nicht zum Großbetriebe. Die Arbeiter der Hausindustrie sind aber die widerstandsfähigsten von Allen.

Es erhält sich auch unter der Herrschaft der mit Maschinen betriebenen Großindustrie in der kapitalistischen Produktionsweise eine — allerdings nach und nach zusammenschmelzende — Reihe von Industrieszweigen, die gelernter Arbeiter, welche eine gewisse Geschicklichkeit sich angeeignet haben, nicht entbehren können. Die Großindustrie selbst schafft eine Reihe neuer Arbeitszweige oder erweitert schon bestehende, welche eine besondere Kraft oder Geschicklichkeit oder ein besonderes Wissen voraussetzen, und welche nicht die Konkurrenz ungelernter Arbeiter oder die von Frauen und Kindern zu fürchten haben. Dies galt z. B. und gilt zum größten Theil noch in manchen Zweigen der Metall-Gewinnung und -Verarbeitung.

Das arbeitende Proletariat theilt sich demnach in zwei große Schichten: eine höherstehende, durch die Verhältnisse in verschiedenen Beziehungen begünstigte, die der gelernten, geschickten (englisch skilled) oder qualifizierten Arbeiter. Unter dieser Schicht breitet sich die große und täglich zunehmende Masse von Arbeitern aus, die in Beschäftigungen thätig sind, zu deren Erlernung keine besonderen Vorkenntnisse oder Geschicklichkeiten oder Fähigkeiten erforderlich sind: wie geschickt oder kenntnisreich oder fähig auch Manche unter diesen Arbeitern sein mögen, sie fallen in die Rubrik der ungerufenen, ungeschickten (unskilled) oder unqualifizierten Arbeiter, die leicht ersetzbar sind, denen man keine Rücksichten schuldet, deren Widerstandskraft gering ist.

Die besser gestellten, die qualifizierten Arbeiter sind es, denen der Vorkampf im Ringen nach Hebung der Arbeiterklasse zukommt. Sie bilden die strengsten Elemente des Proletariats, diejenigen, die am ehesten im Stande sind, dem Kapital Widerstand zu leisten. Und sie haben ihre Streikbarkeit in zahlreichen Kämpfen bewiesen.

Ihre Stellung weist manche Ähnlichkeit mit der der günstigen Handwerksge-

sellten auf; deren Ueberlieferungen haben sich auch in ihrer Mitte vielfach erhalten, deren Organisations- und Kampfesmethoden sind für sie vorbildlich geworden. Die neuen wirtschaftlichen Kampfsorganisationen der Arbeiter — und zwar zunächst nur der qualifizierten Arbeiter — die Gewerkschaften, bilden mitunter direkte Fortsetzungen der alten Gesellenchaften, oft, wenigstens in den Anfängen der gewerkschaftlichen Bewegungen, sind sie aus den Ueberlieferungen hervorgewachsen, die das zünftige Gesellenthum bei den Lohnarbeitern hinterlassen hat.

Die ursprüngliche Verwandtschaft der Gewerkschaftsbewegung äußert sich nicht bloß im Widerstandsgedanken und der Widerstandskraft der Gewerkschaften. Mitunter tritt auch in diesen ein zünftiger Geist zu Tage, eine Tendenz nach einer fastenmäßigen Abschließung, nach einseitiger Verfolgung des engeren Berufsinteresses, ohne Rücksicht auf die allgemeinen Arbeiterinteressen. Unter Umständen kann dies so weit führen, daß Gewerkschaften qualifizierter Arbeiter nicht nur alle Pflichten der Solidarität mit der gesamten Arbeiterklasse außer Acht lassen, sondern direkt auf Kosten der anderen Arbeiterschaft Vorteile zu erlangen suchen — etwa durch Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, die in ihrem Beruf ausgebildet werden. Dadurch vermindern sie zwar das Angebot von Arbeitskräften im eigenen Beruf, aber nur auf Kosten der Arbeiter in anderen Arbeitszweigen, die nicht die Kraft haben, solche Beschränkungen durchzusetzen, so daß sich nun diesen Berufen umso mehr Arbeitskräfte zuwenden.

Mitunter sind es bloß einzelne Gewerbe, deren organisierte Mitglieder sich als „Aristokraten“ der Arbeit vom „Pöbel“ absondern und auf dessen Schultern höher zu steigen suchen. Das galt z. B. in Deutschland noch vor einiger Zeit für die Mehrheit der Schriftsetzer. In England aber haben die qualifizierten Arbeiter sich in ihrer Gesamtheit von den unqualifizierten abgefordert. Zu ihnen gesellten sich noch die Arbeiter der dem Fabrikgesetz unterstellten Arbeitszweige, die durch dasselbe in eine günstigere Stellung versetzt worden waren. Diese besser gestellten Arbeiter bildeten bis vor kurzem — und bilden zum Theil noch heute — eine von der großen Masse des Lohnproletariats abgeforderte Arbeiteraristokratie.

Wo die Gewerkschaftsbewegung zu einer Pflege einseitigen Kastengeistes und zu aristokratischer Abschließung der besser gestellten Arbeiter führt, da trägt sie nicht nur nichts zur Hebung des gesamten Proletariats als Klasse bei, sie ist sogar im Stande, dieselbe zu hemmen und zu verzögern. Sie ist ein viel wirksameres Mittel dazu, als die brutalen und geistlosen Unterdrückungsmaßregeln, welche die herrschende Staatsweisheit anzuwenden liebt. Deren gegen die Kampfsorganisationen der Arbeiterklasse gerichtete Maßregeln sind im Gegentheil das wirksamste Mittel, die qualifizierten Arbeiter mit den unqualifizierten zu einem einheitlichen Widerstand gegen die Unterdrückung zusammenzuschweißen.

Es sind denn heute auch nur noch die geistlosesten und unwissensten Staatsmänner, die vermeinen, das Proletariat durch solche Maßregeln niederhalten zu können. Die gefährlichsten Feinde des Proletariats sind dagegen diejenigen, welche, nicht als seine Gegner, sondern als seine Freunde auftretend, durch eine Gewerkschaftsbewegung in dem Geiste, wie er eben beschrieben worden, das Proletariat zu spalten und seine widerstandsfähigsten Bestandtheile aus Vorkämpfen in Unterwürfer seiner wehrlosen Bestandtheile zu verwandeln suchen. Diese falschen Freunde der Arbeiterklasse treiben auch in Deutschland ihr Unwesen;

allerdings bisher zumeist nur auf den Unverstand. Aber sie machen Versuche, auch auf die Arbeiter selbst Einfluß zu gewinnen. Zum Glück sind die herrschenden Parteien zu beschränkt, die deutschen Arbeiter zu einsichtig und die ökonomischen Verhältnisse zu weit entwickelt, als daß diese Herren dauernden Schaden anrichten könnten.

Wie sehr auch eine durch die Verhältnisse begünstigte Arbeiterschicht sich überheben und von der Masse des Proletariats abschließen mag, auf die Dauer kann sie sich den Wirkungen der ökonomischen Entwicklung nicht entziehen, die sie zur Vereinigung mit der gesamten Arbeiterklasse drängen. Je nach der Einsicht dieser Arbeiterschicht, der Höhe der ökonomischen Entwicklung ihres Gewerbes und der Rolle, die es auf dem inneren Markt und dem Weltmarkt spielt, kann es kürzer oder länger dauern, bis ihre aristokratischen Tendenzen gebrochen werden, aber früher oder später kommt es bei jeder der in Rede stehenden Arbeiterschichten dahin.

Kein Gewerbe ist dagegen gefeit, einmal von der technischen Revolution erfasst zu werden, welche den gelernten Arbeiter durch den ungerufenen ersetzt, dem Mann eine Konkurrenz durch Weib und Kind bereitet. Trotz aller Beschränkungen der Zahl der Lehrlinge usw. steigt die Zahl der Arbeitslosen in jedem Beruf, wie hohe Voraussetzungen er immer an seine Arbeiter stellen mag. Es steigt die Zahl jener gelernten Arbeiter, die, weil sie nicht genug verdienen, außerhalb der Organisation stehen müssen und gegen die organisierten Arbeiter verwendet werden können. Immer mehr müssen auch die am strengsten organisierten Arbeiter mit den bestgestellten Klassen erkennen, daß der Widerstand gegen die niederdrückenden Wirkungen des Kapitalismus, geschweige denn deren Ueberwindung eine Aufgabe ist, der die vereinzelt Berufsorganisationen nicht gewachsen sind. Sie müssen erkennen, daß sie um so schwächer sind, je schwächer das gesamte Proletariat, um so stärker, je stärker dieses. Sie müssen zur Einsicht kommen, daß es eine schlechte Politik ist, auf den Schultern von Leuten in die Höhe steigen zu wollen, die in einem Sumpf versinken, und die man durch die Erhebung über sie noch tiefer hineindrückt. Sie müssen darnach trachten, festen Boden unter den Füßen zu bekommen, wollen sie in die Höhe gelangen und sich dort behaupten. Das können sie aber nicht, ohne den tieferen unter ihnen stehenden Schichten zu helfen, sich aus dem Sumpf zu erheben.

So gelangt eine der „aristokratischen“ Arbeiterschichten nach der anderen dazu, ihre Kämpfe gegen die Ausbeutung nicht als Sonderkämpfe zu betrachten, in denen es sich bloß um ihre Sonderinteressen handle, sondern als Theile des großen Klassenkampfes, den das gesamte Proletariat führt. Sie gelangen zu der Erkenntnis, daß die Kämpfe der anderen Proletarierschichten keineswegs bedeutungslos für sie sind, daß es sich in denselben auch um ihre Sache handelt, daß sie daher die Pflicht haben, wo sie nur können, helfend und fördernd an ihnen Theil zu nehmen. Sie gelangen zu der Erkenntnis, daß sie, wo es möglich, auch die Interessen derjenigen Proletarierschichten zu wahren haben, die noch nicht im Stande sind, durch eigene Kraft sich ihrer Haut zu wehren, die noch außerhalb des Rahmens der Arbeiterbewegung stehen.

Gleichzeitig erhebt sich aber auch aus den Reihen der unqualifizierten Arbeiter eine Schicht nach der anderen. Schon der Anblick der großen Kämpfe der qualifizierten Arbeiter wirkt aufrüttelnd und ermunternd auf viele ihrer „unqualifizierten“ Brüder. Der ähnlichen Wirkung, welche die Kämpfe um den Arbeiterchutz üben, haben wir schon gedacht. Noch eine Reihe

anderer Ursachen ist thätig, hin und wieder, in Folge eines günstigen Zusammentreffens eine Arbeiterschicht zu veranlassen, in die Reihen des kämpfenden Proletariats hineinzutreten.

Die direkten wirtschaftlichen Erfolge der Kämpfe der unqualifizierten Arbeiter sind in der Regel gering, ihre Geschäfte ist „eine lange Reihe von Niederlagen, unterbrochen von wenigen einzelnen Siegen“ (Engels). Aber gleich dem Niesen Ankauf der griechischen Sage schöpfen die Proletarier auch aus der Niederlage neue Kraft. Wie immer der Ausgang des Kampfes sein mag, er selbst ist es, der die Arbeiter moralisch hebt, der alle jene Eigenschaften in ihnen hervorbringt und zur Geltung kommen läßt, die wir oben als die charakteristischen des Proletariats bezeichnet haben, der dessen moralische und gesellschaftliche Wiedergeburt fördert, auch wenn er zu seiner ökonomischen Hebung nichts beiträgt, vielmehr gar eine wirtschaftliche Schlechterstellung zur Folge hat.

So bildet sich allmählich aus qualifizierten und unqualifizierten Proletariern die Schicht der in der Bewegung befindlichen Arbeiterklasse — die Arbeiterbewegung. Es ist das der für die Gesamtinteressen seiner Klasse kämpfende Theil des Proletariats, seine *coelosia militans* (kämpfende Kirche). Diese Schicht nimmt zu ebenso auf Kosten der sich überhebenden, in beschränktem Egoismus versunkenen „Aristokraten“ der Arbeit, wie auf Kosten des stumpfsinnigen Pöbels, der noch in Hoffnungslosigkeit und Kraftlosigkeit dahinbegehrenden unteren Schichten des Lohnproletariats. Wir haben gesehen, daß das arbeitende Proletariat in beständiger Zunahme begriffen ist; wir wissen ferner, daß es immer bestimmender wird für die anderen arbeitenden Klassen, deren Lebensverhältnisse, deren Fühlen und Denken immer mehr von dem feintgen beeinflusst werden; nun sehen wir, daß in dieser stets wachsenden Masse der streitbare Theil nicht nur an und für sich, sondern auch verhältnismäßig immer größer wird. So rasch auch das Proletariat zunimmt, sein kämpfender Theil ist in noch rascherer Zunahme begriffen.

Das kämpfende Proletariat ist aber das weitaus wichtigste und ergiebigste Rekrutierungsgebiet der Sozialdemokratie. Sie ist im Wesentlichen nichts Anderes, als der zielbewusste Theil des kämpfenden Proletariats; dieses hat die Tendenz, immer mehr gleichbedeutend zu werden mit der Sozialdemokratie; in Deutschland und Oesterreich sind beide thatsächlich eins geworden.

## Geschichte der Metallarbeiter-Gewerkschaften und Metallarbeiterstreiks in Belgien.

### II.

Die Geschichte der ersten Metallarbeiterorganisation in Brüssel, welche 1869 gegründet wurde, weicht nicht ab von den geschilderten ersten Organisationen in Brüssel und in Galnaut. 1872 zählte sie 700 Mitglieder und erzielte ohne ArbeitsEinstellung die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden. Nach diesem Erfolge nahm sie rasch an Mitgliederzahl ab und löste sich schließlich freiwillig auf. Ende 1881 wurde die Vereinigung neu gegründet, Anfangs 1882 zählte sie 250 Mitglieder. Nach einer ArbeitsEinstellung von 2 Monaten, welche zu Gunsten der Arbeiter endete, verminderte sie die Mitgliederzahl, diese Verminderung nahm mit jeder Erhöhung der Mitgliederbeiträge größere Dimensionen an. Der monatliche Mitgliederbeitrag, zuerst mit 10 Centimes festgesetzt, wurde auf 15, dann auf 25 Centimes (20 A) erhöht; als man eine weitere Erhöhung auf 50 Centimes (40 A) vorschlug,

spaltete sich die Organisation. Es bestehen nunmehr (1891) zwei:

L'ancienne association (Die alte Vereinigung), deren Mitgliederzahl von 150 im Jahre 1887 auf 50 gesunken ist, von denen auch nur 20 ihre Beiträge regelmäßig entrichten.

La chambre syndicale de la métallurgie (Die Metallarbeitergenossenschaft), aus 70 ihre Beiträge regelmäßig entrichtenden Mitgliedern bestehend.

Eine der ausgebildetsten Metallarbeiterorganisationen Belgiens ist die Association des Mécaniciens-Métallurgistes de Tubize (Organisation der Mechaniker und Metallarbeiter von Tülbize), sie besitzt eine Streikkasse und eine Klasse zur Unterstützung Kranker und Verunglückter. Die Mitglieder zahlen monatlich 10 Centimes (8 s) in die Unterstützungskasse und 25 Centimes (20 s) in die Widerstandskasse.

Ueber die Leistungen der Vereinigung verbreitet die folgende Aufstellung Licht:

Mitgliederzahl	Widerstandskasse		Unterstützungskasse	
	Einnahme	Ausgabe	Einnahme	Ausgabe
1886/87	1566,50	386,95	616,19	394,90
1887/88	1755,59	348,45	921,27	909,33
1888/89	1811,50	236,62	1022,31	1149,95
1889/90	2764,60	1904,90	1974,94	2705,99
	7998,10	5036,92	4535,45	5160,17
	6318,48	4029,54	3628,34	4028,09

Ein großer Theil der für Unterstützungszwecke im Jahre 1888/89 gesammelten Summen wurde zu Gunsten der streikenden Steinbrecher zu Diensten verwandt.

Le Syndicat des Métallurgistes de Malines (Die Gewerkschaft der Metallarbeiter von Malines) führt seit ihrer Gründung im Jahre 1888 nur ein Scheinleben. Die Mitgliederzahl sank von 60 im Jahre 1888 auf 26 eingeschriebene und 12 ihre Beiträge regelmäßig entrichtende im Jahre 1889.

Betrachten wir nach diesen wenig erquicklichen Schilderungen der Einzelorganisationen die Organisation des Verbandes der „Fédération“. Diese wurde auf dem Metallarbeiterkongresse vom 12. und 13. Dezember 1886 gegründet zur Besserung der Lage der Metallarbeiter, zur Wahrung ihrer Interessen und zur Erhaltung ihrer Lohnhöhe. Sie steht auf dem Standpunkt der sozialistischen Arbeiterpartei und strebt vor Allem an: die Abschaffung aller Formen der Akkordarbeit, aller Ueberstunden (über 10 Stunden) und Bezahlung derselben, soweit sie wegen dringender Noth geleistet werden müssen, mit einem Lohnzuschlag von 50 Prozent, Abschaffung der Kinderarbeit und Verwendung von Personen bei mehr als einer Maschine, richtiges Verhältnis der jugendlichen (14—18 Jahre alten) und der erwachsenen Arbeiter, jugendliche Arbeiter ohne Elementarbildung sollen in den Metallfabriken nicht beschäftigt werden, ferner sollen die jugendlichen Arbeiter am Fortbildungsunterricht theilnehmen, Abschaffung der Frauenarbeit, soweit sie nicht ebenso entlohnt wird wie die Arbeit der Männer, Abschaffung der Fabrikstrafen, Uebernahme der Unterstützungskassen in die Verwaltung der Arbeiter.

Dem Verbannde sollen pro Mitglied und Monat 5 Centimes (4 s) zugehen. Außerdem sollen die Zweigvereine für die Zwecke des Exekutivkomitees in jedem Monat 25 Centimes (20 s) pro Mitglied bereit halten. Diese Gelder, ausschließlich für Abwehrgewende bestimmt, sollen auf Verlangen sofort der Föderation übersandt werden.

Neben der Streikkasse besteht eine Verwaltungskasse und ein Propagandafond, aus ersterer werden die Kosten der Bureau's u. dgl. gedeckt, letzterer soll zur Gründung von Zweigvereinen in der Provinz und zur Anbahnung einer internationalen Vereinigung verwandt werden.

Die Streikpolitik ist eine Nachahmung der Taktik der englischen Gewerkschaften, sie bezweckt die Verhinderung unüberlegter und von vornherein ausichtsloser Arbeitseinstellungen. Außer im Falle der gerechten Abwehr, wenn die Unternehmer die Löhne verkürzen oder das Koalitionsrecht der Arbeiter in Frage stellen wollen, kann das Exekutivkomitee keine Arbeitseinstellungen anordnen. Die Entscheidung über jede andere Arbeitseinstellung unterliegt der Abstimmung aller Zweigvereine. Wenn diese mit Zweidrittelmajorität zustimmen, wird den den Streik beabsichtigenden Organisationen empfohlen, zuerst eine friedliche Vereinbarung mit den Unternehmern zu versuchen, mißlingen diese und auch die Wiederholung derselben durch das Exekutivkomitee, dann erst wird das Signal gegeben, daß der Streik ausbrechen darf.

Durch die seltens der Föderation unterstützten Arbeitseinstellungen wurde in den Jahren 1886—91 die Abschaffung der Stückarbeit, welche die belgischen Arbeiter „Abattoirs“ (Schlachthäuser) nennen, in den meisten Industriezentren, die Einführung des Zehnstundentages in vielen industriellen Stabliments und die Abschaffung vieler kleiner Mißbräuche in den Fabriken erzielt.

Im Jahre 1887 gehörten der Föderation 18 Zweigvereine an und zwar:

die Eisenarbeiter von Antwerpen mit	40	Mitgl.
die Eisenschrankarbeiter u. Monteurs v. Brüssel m.	26	"
die Klemmer und Feinschleifer von Brüssel mit	43	"
die Mechaniker u. Metallarbeiter von Brüssel m.	216	"
die Former und Mechaniker von Brüssel mit	36	"
die vereinigten Gießer von Brüssel mit	171	"
die Zink- und Bleiarbeiter von Brüssel mit	60	"
die vereinigten Metallarbeiter v. Chatelineau m.	50	"
die Metallarbeiter von Couillet mit	275	"
die Met.-Arb. v. Gent m.	300	"
die Waffenschmieden, Waagenarbeiter v. Herstal m.	200	"
die Former von schmiedbarem Eisen v. Tolmont	100	"
die Met.-Arb. des Lütticher Bassins mit	114	"
die vereinigten Former v. Büttich mit	50	"
die Metallarbeiter von Malins mit	49	"
die Zukunft der Met.-Arb. von Marchiennes mit	55	"
die Mechaniker u. Metallarbeiter v. Derviers m.	124	"
die Arbeiter v. Willebroeck m.	63	"

Zusammen 2118 Mitgl.

Diese nicht gerade sehr große Zahl von Vereinen und Mitgliedern nahm seit Anfang 1888 erheblich ab. Als Ursachen werden angegeben Mißverständnisse, Proben, der Egoismus einzelner Vereine, welcher es anderen zum Vorwurf machte, daß sie kostspielige Streiks verurjacht hatten, die Mehrzahl der Gewerkschaften fürchtete, daß die Verbandskasse ver-

schlungen werde u. s. w. u. s. w. Diese Opposition äußerte sich im Nichtzahlen der Verbandsbeiträge, die Widerstandskasse war leer, die Zahl der Verbandssektionen war auf vier gesunken, der Sekretär des Exekutivkomitees hatte seine Stelle niedergelegt. Aber im Laufe des Jahres 1889 wurde der Verband reorganisiert, die Ausgaben wurden eingeschränkt, die Verwaltung vereinfacht, 12 Zweigvereine schlossen sich wieder der Föderation an. Zur Jahre 1891 bestand die Föderation wieder aus 20 Vereinen, welche mit einer Ausnahme Sektionen der sozialistischen Arbeiterpartei waren, zwei hatten Arbeitslosen-, eine Krankenunterstützung bel sich eingeführt, 9 hatten ihren Sitz in Brüssel. Sie zählten zusammen ca. 400 Mitglieder, die Monatsbeiträge waren leider nicht von allen bekannt, sie betragen bei je einem Vereine 25, 35, 50 Centimes, bei dreien 55, bei einem 75 Centimes, bei dreien 1 Franc (80 s).

Das Bild der belgischen Metallarbeiterorganisation ist kein besonders erfreuliches, die Organisation ist zu wenig verbreitet und zu wenig gefestigt, sie ist eine Kampforganisation, rasch an Mitgliedern zunehmend beim Drohen eines Konflikts, ebenso rasch an Mitgliedern wieder abnehmend nach Schlichtung des Konflikts. Starke Klassengegensätze weilt Belgien auf, die Arbeiter sind sich auch dieser Klassengegensätze bewußt, wie die großen Arbeiterausstände der letzten Jahre, ja Jahrzehnte es beweisen, aber die Arbeiter sind noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß jahrelange Organisation, fester Zusammenhang, feste Kriegsbereitschaft notwendig ist, wenn im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit der Arbeit der Sieg werden soll. Die Vereinigung lediglich zu Streikzwecken hält aber die belgischen Arbeiter begreiflicherweise nicht auf Jahre hinaus in der Organisation fest, nur wenn Unterstützungskassen mit den Widerstandskassen vereinigt werden, dürften die Organisationen von längerer Dauer sein, dürfte es ihnen gelingen, mehr Mitglieder in ihren Vereinen zu sammeln, diese zu schulen und kampfbereit zu machen. Daß dies möglich ist, daß die belgischen Arbeiter organisierbar sind, beweist die Entwicklung des Arbeitergenossenschaftswesens in Belgien. Ebenso beweist die Geschichte der belgischen Streiks, daß die Arbeiter dieses Landes zähe, klassenbewußt und aufopferungsfähig sind.

Wir wollen im Interesse der belgischen Arbeiter und der internationalen Arbeiterbewegung und insbesondere auch im Interesse der allgemeinen Metallarbeiterorganisation wünschen, daß die belgischen Metallarbeiter sich bald auf sicheren, Dauer und Stärke verheißenden Grundlagen organisieren. Ist dies erst geschehen, dann werden sie mit mehr Recht als bis nun die Propaganda für eine internationale Metallarbeiterorganisation auf ihre Fahne schreiben können.

### Zur Geschichte des Genossenschaftswesens.

#### II.

Am 6. Juli 1848 ward in Frankreich ein Dekret erlassen, welches bestimmt, daß dem Ministerium ein Kredit von 3 Millionen Francs bewilligt werde, „in der Absicht, die Gründung von Genossenschaften zu erleichtern.“ In Folge dieses Gesetzes wurden die Arbeiter in Frankreich und vornehmlich in Paris von einem wahren Gründungsfieber ergriffen. Bis Mitte 1849 waren allein in Paris 300 Produktivgenossenschaften in's Leben getreten und das Ministerium sah sich von 600 Darlehensgejuchten bestimmt, von denen allerdings nur 31 für Genossenschaften in Paris mit einem Gesamtbeitrage von 890,000 Francs und 26 für Affiliationen in der Provinz bewilligt wurden. Viele von diesen Genossenschaften waren reine Schwindelunternehmungen;

bei denen es nur darauf abgesehen war, ein Staatsdarlehen zu erbeuten. Auch an Zwietracht und geschäftlicher Unthätigkeit der Genossenschaftler gingen viele zu Grunde. Im Jahre 1855 hatten inbeß 9 der entstandenen Genossenschaften ein Betriebskapital von 299,000 Francs, neben ihrem staatlichen Unterstüzungskapital von 288,000 Francs., während die nicht unterstützten Genossenschaften ein Betriebskapital von 300,000 Francs. besaßen. 1867 bestanden jedoch von den staatlich unterstützten Genossenschaften nur noch 16 und jetzt, 1892, sind von diesen 16 nicht mehr als noch 5 übrig.

Die Einrichtungen der Genossenschaften sind sehr verschieden. Die Mitglieder der einen verlangten sofort gleichen Lohn und gleiche Dividende; während die Mitglieder anderer sich mit gleicher Dividende begnügten und den Lohn nach Stüdarbeit bezahlten ließen.

Eine der hervorragendsten unter den französischen Genossenschaften ist die Association Romquet in Paris. Romquet war bei Ausbruch der Februarrevolution Faktor der Buchdrucker von Jules Renouard, der in Folge der schweren Verluste im Jahre 48 sein Geschäft aufgeben wollte. Romquet versammelte die 16 thätigsten Arbeiter der Druckeret und schlug ihnen vor, eine Affociation zu bilden. Dieselben gingen darauf ein; die Regierung unterstützte die Affociation mit 80,000 Francs., die ihnen auf 10 Jahre vorgeschossen wurden, und nun übernahmen die Arbeiter zu dem nächigen Preise von 60,000 Francs. von Renouard das Geschäft mit allem Zubehör. 25 Prozent sollten vom Lohne stets abgezogen und ebenso wie die Gewinne der ersten Jahre zum Betriebskapital geschlagen werden. Im ersten Jahre hatte man ein Defizit, im zweiten aber einen Gewinn von 6994 Francs. und 6023 Fr. Lohnabzug; im dritten Jahr: Abzug 6524 Fr., Profit 8500 Fr.; im fünften Jahr (1853): Abzug 7088 Fr., Profit 10,684 Francs. Also in den ersten fünf Jahren betrug der reine Erwerb der Affociation (nach Abzug aller Kosten einschließlich Zinsen für das Staatsdarlehen) an Ersparnissen vom Arbeitslohn 30,133 Fr., an Gewinn vom Geschäft (nach Abzug des Verlustes im ersten Jahr, der im zweiten gedeckt wurde) 29,904 Francs., zusammen 60,037 Fr. Im Jahre 1859 war das Unterstützungskapital des Staats abgetragen, die Genossenschaft hatte ein reines Vermögen von 155,000 Francs. und die durchschnittliche Dividende für die einzelnen Mitglieder betrug 10—11,000 Francs.

Im Jahre 1849 entstand ohne Staatsunterstützung eine Genossenschaft der Klemmer und Lampenverfertiger, die 1855 bei 100 Mitgliedern eine gut eingerichtete Werkstätte und ein Betriebskapital von 50,000 Francs. aufzuweisen hatte. Auch eine Genossenschaft der Pianofortemacher begann 1849 mit 14 Mitgliedern und einem Kapital von 289 Fr., und zwar, wie die eben erwähnte, ohne Unterstützung des Staats. Sie bestand aus zwei Zweigen, von denen die Pianistes (Pianofortearbeiter) de la Rue St. Denis 1846 ein Betriebskapital von 56,000 Fr. und 45 Genossen hatten.

Eine Genossenschaft der Juweliere war bereits im Jahre 1834 mit 8 Theilnehmern und nur 200 Fr. Betriebskapital entstanden. 1845 hatte diese Genossenschaft eine Neubildung vorgenommen und von jedem Genossen eine Einlage von 2000 Fr., verlangt. 1848 erhielt sie ein Staatsdarlehen von 24,000 Fr. und 1858 betrug ihr Geschäftsgewinn 140,000 Fr.

Eine Genossenschaft der Stuhl- und Sesselschreiner eröffnete ihre Thätigkeit 1848 mit 400 Mitgliedern und einem Betriebskapital von 504 Fr., bei einem Staatszuschuß von 25,000 Fr. 1854 besaß die Genossenschaft ein eigenes Kapital von 31,800 Fr. und hatte 400,000 Fr.

Geschäftsumsatz bei einem Gewinn von etwa 11,000 Fr. Im Jahre 1848 entstand auch die Association des ouvriers maçons (Bauarbeiter) mit 16 Genossen zu dem Zwecke, Bauarbeit und Bauunternehmungen mit einander zu verbinden und den Vorteil genossenschaftlich zu theilen. Im Jahre 1852 hatten sie 101 Mitglieder in ihrem Verbands; mit ihnen hatten sich noch einige verbunden, welche nur Kapital bis zu mindestens 10,000 Fr. beschafften. Im Jahre 1852 betrug der Umsatz des Baugeschäfts 45,350, die Dividende 1000 Fr. 1853 war der Geschäftsertrag 297,208, die Dividende 7000 Fr., 1854 aber betrug letztere schon 20,000, 1855 aber 15,000 Fr., 1856 dagegen der Geschäftsertrag 998,240, die Dividende 80,000 Fr. und im Jahre 1858 das Geschäft 1,231,461, der Gewinn 130,000 Fr., wovon man 30,000 zum Kapital schlug, 100,000 als Dividende verteilte und zwar in dem Maße, daß 60 Prozent auf die Arbeit, 40 Prozent auf das Kapital fielen. Diese Gesellschaft hatte in den letzten Jahren vor dem deutsch-französischen Kriege in Paris große Gebäude mit Wohnungen, Bibliothek, Les- und Unterrichtsräumen und es standen ihr gegen 20 Bauplätze zur Verfügung.

Während der ganzen Dauer des Kaiserreichs hatten die Genossenschaften immer unter der wechselnden Saune der Regierung zu leiden. Bald strahlte ihnen die schmale Sonne der Günst, bald bedrohten sie die Wetterwolken ihrer Mißgunst. Geschäftskrisen und politische Schwierigkeiten beeinträchtigten sie in ihrer Fortentwicklung ebenso wie andere Privatunternehmungen; und gewannen die Krisen erhebliche Ausdehnung, so legten sie auch die hoffnungsvollsten Genossenschaften hinweg. So geschah es im Jahre 1870/71, wo die meisten der noch bestehenden Genossenschaften zur Auflösung getrieben wurden.

Erst nachdem das reiche Vermächtnis des Privatmanns Rampal der Stadt Paris zu dem ausschließlichen Zweck von Genossenschaftsgründungen Selbmittel zur Verfügung gestellt hatte, begann für die Arbeiter ein neuer Aufschwung. Die gesetzliche Regelung der Arbeitersyndikate, die 1854 stattfand, gewährte einen weiteren Antrieb zur Gründung von Genossenschaften, zumal die Syndikate in ihren Statuten die Stiftung von Produktivassoziationen als einen ihrer Zwecke bezeichneten.

Indessen konnten auch in den folgenden Jahren diese Korporationen im Allgemeinen es zu keinem besonderen Gelingen bringen. Begründet wurden in Paris während der Jahre 1875-87 66 Produktivassoziationen; nach der Statistik bestanden 1885 im Ganzen noch 74, von denen schon 1887 nur noch 25 übrig waren. Nach dem Berichte von 1889 fanden sich von 49 subventionierten Genossenschaften 19 im Konkurs, 18 in Liquidation und 3 waren mit ihren Mitgliederzahlungen im Rückstande.

Gegen den Beschluß des letzten Trades-Unions-Kongresses in Sachen der Achtstundentageskonferenz.

Wie bekannt, hat der Trades-Unionskongress zu Glasgow beschlossen, in Vöde einen internationalen Gewerkschaftskongress nach London einzuberufen, auf welchem die internationale Einführung des Achtstundentages beraten werden soll. Dieser Beschluß wurde seitens der alten Gewerkschaftsführer durchgeführt, um zu verhindern, daß die englischen Gewerkschaften sich auf dem nächstjährigen internationalen Kongress zu Zürich vertzetzen ließen und dort Gelegenheit bekämen, das sozialistische Gift in sich aufzunehmen. Gegen diesen die internationale Solidarität der Arbeiterklasse schwer schädigenden Beschluß hat der Kongress zu Marseille Stellung genommen und sich in wünschenswerther Deutlichkeit darüber ausgesprochen. Die auf Antrag Lafargues angenommene Resolution lautet:

„In Erwägung, daß der Achtstundentag einer der Programmpunkte der Arbeiterpartei beider Hemisphären ist, und seine Verwirklichung auf dem internationalen Kongress zu Zürich in Betracht gezogen wird; „In Erwägung, daß die Trades-Unions von Großbritannien und Irland, nachdem sie am internationalen Kongress zu Brüssel Theil genommen, das dort getroffene Uebereinkommen gerissen haben, indem sie in Gegensatz zu dem internationalen Kongress in Zürich sich stellen und einen internationalen Kongress nach London einberufen; „In Erwägung, daß die Agitation für die geschliche Einführung des Achtstundentages der Anregung des internationalen Kongresses zu Paris im Jahre 1889 geschuldet ist und die alten Trades-Unions dieselbe nur unter dem Drucke der sozialistischen Bewegung angenommen haben; „In weiterer Erwägung, daß die internationale Arbeiterpartei nicht wünschen kann, daß die Agitation der Arbeiter auf die Frage des Achtstundentages begrenzt werde, wie es die Majorität des Unions-Kongresses zu Glasgow will; beschließt der National-Kongress der französischen Arbeiterpartei, bestehend aus den Vertretern der Syndikatskammern und der sozialistischen Gruppen, dem Kongress zu London fernzubleiben.

Der Nationalkongress tadelt die Majorität des Glasgower Kongresses, daß sie durch die Einberufung eines Kongresses nach London die internationale Arbeiterbewegung zu spalten versucht, und läßt sie ein, sich der internationalen Arbeiterbewegung anzuschließen und ihre Vertreter auf den Kongress nach Zürich zu senden.“

Es ist nun notwendig, daß dieses Vorgehen der französischen Bruderpartei sich die deutsche Sozialdemokratie und die Gewerkschaften, wie die Arbeiterparteien und Arbeiterorganisationen der anderen Länder anschließen. Den alten englischen Gewerkschaftsführern, die sehen, daß sie dem Strome der Bewegung nicht mehr widerstehen können und nun durch ihr separatistisches Vorgehen versuchen, zu retten, was noch zu retten ist, muß klar gemacht werden, daß sie es nicht mehr sind, welche die Bewegung leiten. Die Arbeiterparteien des Kontinents müssen durch entschiedenen Widerstand gegen die Quertreibern von jener Seite die vorgeschrittenen Elemente in der englischen Arbeiterbewegung zu stützen suchen, die bisher mit wachsendem, wenn auch noch nicht mit entscheidendem Erfolg die Fetzwankepolitik der alten Trades-Unions-Führer untergraben haben. Der alte Trades-Unionsismus ist trotz aller gegentheiligen Kongressbeschlüsse im Wanken; ihn gänzlich zu stürzen, ist das lebhafteste Interesse der vorgeschrittenen Arbeiterbewegung aller Länder. Gält der Sozialismus erst in die alten englischen Trades-Unions mit fliegenden Fahnen seinen Einzug, dann ist dies von entscheidender Bedeutung für ganz Europa. Und diese Möglichkeit ist vorhanden. Die ökonomische Vorrechte- und Herrschaftstellung Englands ist für immer erschüttert und schwand immer mehr. Das begreifen die englischen Proletarier, und daher ihr Drängen nach gemeinsamem Handeln mit den Proletariern aller Länder. Das Eisen ist warm, also schmieden wir es! „Vorwärts“.

Korrespondenzen.

Selbzieher und Gürtler.

Nürnberg. Die am 2. Oktober abgehaltene außerordentliche Mitgliederversammlung der Sektion der Roth- und Glöckengießer war zur Zufriedenheit besucht. Beim ersten Punkt wurden mehrere Mitglieder aufgenommen, ein Aufnahmengesuch eines Streifwächters wurde zurückgewiesen. Beim zweiten Punkt wurde vom Kassier die Abrechnung pro September vorgelesen und von den Revisoren für richtig befunden. Der dritte Punkt der Tagesordnung führte eine längere Debatte herbei, in welcher der Bevollmächtigte seine Stelle niederlegte. Der Grund hiezu war eine Verleibigung. Im Verlauf der Debatte wurde ein Fall, welcher schon vor längerer Zeit gegen unsern jetzigen Kassier vorgekommen ist, von sämtlichen Kollegen stark gerügt. Bevor zur Wahl eines Bevollmächtigten geschritten wurde, ersuchten mehrere Kollegen den Bevollmächtigten, seine Stelle wieder anzunehmen; die Wahl wurde jedoch vollzogen und unser bisheriger Bevollmächtigter mit großer Majorität wiedergewählt, ein Zeugnis der Zufriedenheit mit seiner bisherigen Thätigkeit. Bei Beschiedenes wurde eine Mitteilung vom Hauptkassier betreffs Ueberfretung der 33 1/2 Prozent vorgelesen. Es wurde beschlossen, das entstandene Defizit allmählich durch die Sozialkasse zu decken. Als dann ersuchte der Bevollmächtigte die Kollegen um Einklieferung der ausgegebenen statistischen Fragebogen sowie der Arbeitsordnungen. Als Kassierer wird von jetzt ab Herr Neuwirth, Bergstraße 9, aufgestellt. Zum Schluß wurde noch unserer schiedenen

Verenkolonisten (Mekrenten) gedacht mit dem Wunsche, daß sie nach ihrer Dienzeit sich ebenfalls der Sache der Arbeiter widmen wie bisher.

Metall-Arbeiter.

Bernburg. Am 11. September hielt die hierige Verwaltungsstelle des Metallarbeiter-Verbandes ihre regelmäßige Mitglieder-versammlung ab, in welcher sich 14 Mann aufnahmen ließen. Ueber reizende Mitglieder entspann sich eine Debatte, und wurde der Antrag, 4 Mitglieder zum Beitrageintreiben zu wählen, angenommen. Da es oft vorkommt, daß Reisende ihr Gehalt auf unserer Herberge holen und dann auf der Heimath verkehren und schlafen, so wurde beschlossen, die Reiseunterstützung nur Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 8-9 Uhr auszugeben und fällt die Heimathrevision wegen der Unannehmlichkeit weg. Auch wurden die Arbeiter der Fabrik von S. wegen schwacher Beteiligung einer Kritik unterzogen; unserer Meinung nach sind sie nicht auf Rosen gebettet. Der Fragekasten wurde zur Zufriedenheit erledigt. In der Versammlung vom 24. September ließen sich 8 Mann aufnehmen. Die Abrechnung der Verwaltung wurde für richtig befunden und angenommen. Die Abrechnung vom Stiftungsfest wurde angenommen und war ein Defizit von 85 J zu verzeichnen, das dem schlechten Wetter zuzuschreiben ist. Es wurde beschlossen, das Defizit aus der Ortskasse zu decken. An Stelle des wegen Krankheit abgereisten Bevollmächtigten Franz Thiemer wurde Kollege Ernst Möller gewählt. Es wurde beschlossen, alle Fabrikordnungen zu sammeln und an den Bevollmächtigten zur Weiterbeförderung abzuliefern. Alle Briefe an Ernst Möller, Bernburg, Neuestr. 15, l. E.

Bielefeld. Am 2. Oktober, Vormittags 10 Uhr, fand im Wacker'schen Lokale eine außerordentliche Mitgliederversammlung des D. M.-U.-V. statt. Der erste Punkt fand durch den Kassier seine Erledigung. Der zweite Punkt, das bevorstehende Stiftungsfest, wurde nach lebhafter Debatte dahin erledigt, daß bestimmt wurde, daß das Stiftungsfest am 22. Oktober nur für Mitglieder und eingeführte Freunde und Freundeinnen stattfindet. Bei dem Fest gelangen außer Theater noch lebende Bilder zur Aufführung, nachher Ball. Zur Arrangirung des Festes wurde ein Komitee aus 7 Mitgliedern bestehend gewählt. Das Lokal, in welchem das Fest stattfindet, wurde von dem ersten Bevollmächtigten im Auftrage der Verwaltungsstelle für 24 Stunden, d. h. vom 22. Oktober 12 Uhr Mittags bis zum 23. Okt. 12 Uhr Mittags zum Preise von 10 J gemietet, und zwar wurde der Miethsvertrag sofort in der Versammlung abgeschlossen, damit die Behörde keinen Grund hat, das Eigentumsrecht in irgend einer Weise zu bezweifeln. Es steht demnach den Mitgliedern und deren Freunde ein genußreicher Abend bevor. Es wurde noch genehmigt, daß die Mitglieder nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Zutritt haben und jedes Mitglied das Recht hat, Freunde und Freundinnen einzuführen. Als Eintrittsgeld wurde für Herren 50, für Damen 25 J festgesetzt. Nachdem noch einige innere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung um 1 Uhr geschlossen.

Bayreuth. Die am 1. Oktober stattgefundene Mitgliederversammlung war trotz der wichtigen Tagesordnung sehr schwach besucht. Unter Verschiedenes kam man auf die wichtigen Verhältnisse in der Mad'schen Blechwarenfabrik zu sprechen, in welcher z. Bt. ca. 80 Mann beschäftigt sind und wovon nicht einer es der Mühe werth erachtet, sich den Kollegen im Kampfe um bessere Verhältnisse anzuschließen. Wir möchten diese Herren doch ermahnen, es sich zu überlegen, ob sie nicht auch die Pflicht und Schuldigkeit in sich fühlen, im Interesse ihrer selbst sich einer Organisation anzuschließen, die nur ihr Bestes im Auge hat. Das Gleiche müssen wir von den Strigenthaler'schen Arbeitern berichten, die sich früher rege an den Versammlungen betheilt haben, nun aber, wie es scheint, das Interesse am Verein verloren haben. In ihrem eigenen Interesse führen wir ihnen die Organisation der Arbeiterher vor Augen, die, wenn es gilt die Arbeiter zu unterdrücken, sofort einig sind. Möchten sich die Arbeiter ihre Unternehmer zum Vorbild nehmen und bedenken, daß Einigkeit stark macht.

Duisburg. In der am 2. Oktober abgehaltenen Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde nach Erledigung der zwei ersten Punkte der Tagesordnung (Aufnahme und Beitragszahlung) die Abrechnung vom Juli und August vorgelesen und dieselbe für richtig befunden. Nachdem ergriffen Genosse Heidenreich das Wort zu einem längeren Vortrag über den Offener Delegationstag. Der Redner erntete nach seinen Ausführungen regen Beifall. Nachdem noch verschiedene Punkte, resp. Dis-Angelegenheiten, besprochen waren, wurde die Versammlung geschlossen. — Wir machen den Genossen bekannt, daß wir hier keine Zahl, sondern

nur eine Verwaltungsstelle haben, und ist unser Verlehrslokal bei E. Preffer in den „Drei Kronen“.

Freudenhausen. Am 27. September hielt die Metallarbeiter aller Branchen im Restaurant D. Claus, Schindbrunnstraße, eine gut besuchte Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wolf aus Döben über Kapitalismus und Krankheit; 2. Gewerkschaftliches. Der Vortragende schilderte in trefflicher Weise die verwickelten Zustände, unter denen die Arbeiter zu leiden haben. Der Vortrag wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Auch der 2. Punkt wurde ordnungsmäßig erledigt. Die Revisoren erstatteten Bericht über die Revision, bei welcher Alles in größter Ordnung gefunden wurde.

Eberfeld. Am 18. September tagte in Effen unter dem Vorsitze von Jos. Kof eine Konferenz des deutschen Metallarbeiter-Verbandes der Provinzen Rheinland und Westfalen. Vertreten waren 16 Delegirte aus den Orten Dortmund, Essen, Eberfeld, Köln, Weibert, Krefeld, Duisburg, Schalke, Ralf, Mülheim a. d. Ruhr, Ratingen, Wald, Witten und Remscheid. Aus den Berichten der Delegirten ist zu entnehmen, daß die Herren Sachtharone im Bunde mit Polizei und Pfaffen Alles versuchen, um die Arbeiter von den ihnen gestellten Zielen abtrünnig zu machen, aber alle Mühe scheint vergebens, da unsere Anhängerzahl stetig steigt und allen Hindernissen mit Muth und Ueberzeugung entgegentritt mit der festen Hoffnung des Sieges der Arbeit über die gesammte Segnerchaft. Ein Eingekandt aus dem Organ des „Glück auf“, in welchem der Berichterstatter der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ beklagt wird, er habe über die Konferenz der Forner in Eberfeld falsch berichtet, wird entschieden zurückgewiesen, weil der Sinn in dem Eingekandt dem Bericht der „Metallarbeiter-Zeitung“ nicht widerspricht. Der Einsender wird von Neumann als Verleumder bezeichnet, weil er behauptet, der Bauhandwerker in der Eberfelder Versammlung sei von den Metallarbeitern inspirirt worden. Man solle doch nicht von Anderen erwarten, was man selbst selbst thue. Die Konferenz beschloß über diese Angelegenheit Uebergang zur Tagesordnung, weil es nicht der Mühe lohne, sich über Etwas zu unterhalten, wo eine Verständigung überhaupt ausgeschlossen sei. Hierauf erstattete Neumann Bericht über seine Thätigkeit und führte des Längerer aus, daß ein Agitationskomitee an einem Orte der beiden Provinzen keinen Sinn habe und beruft sich auf seinen Artikel in der „Metallarbeiter-Zeitung“. Er schlägt vor, man möge an mehreren Orten der Provinzen Komitees bilden, denen die Aufgabe zu Theil wird, die Agitation in ihrem Bezirke zu führen. Was die geschäftliche Seite anbetreffe, so seien an das Komitee, worüber in der „Metallarbeiter-Zeitung“ bereits quittirt, eingegangen M 135 40, ausgegeben M 125 45, Kassastand M 9 95. Nach lebhafter Diskussion, in welcher einige Redner für Beibehaltung des Komitees in der alten Form, dagegen mehrere ganz entschieden für Theilung eintreten, wurde beschlossen, die Filialen Essen, Düsseldorf, Köln, Eberfeld, Bielefeld, Witten mit der Agitation zu betrauen. Bei „verschiedenen Anträgen“ stellte zunächst Hagen den Antrag: den Hauptvorstand zu ersuchen, die Strecke Hagen-Dortmund mit 25 Kilometer zu bezahen, da der Weg per Haussee die Zahl erreicht und der im Montienbuche vorgeschriebene über Brinnighausen erstens schwer zu finden und zweitens kein öffentlicher, sondern ein separater Landweg sei. Antrag Köln: Die Konferenz ersucht den Vorstand in Bezug auf die Reiseunterstützung: Erstens Vergebung der Touren, zweitens Ausfüllung der Formulare, drittens Auszahlung langer Touren an einer Zahlungsstelle, eine Vereinfachung baldmöglichst zu treffen. Sodann wird folgende Resolution angenommen: Die Konferenz beschließt, die einzelnen verheirateten Kollegen im Falle einer Maßregelung durch gegenseitige Unterstützung so lange zu erhalten, bis dieselben wieder Arbeit haben. Zur Begründung obiger Resolution wurde angeführt, daß viele Kollegen in Folge ihrer Thätigkeit für den Verband gemahregelt würden und wäre es daher Pflicht, diese Leute zu unterstützen, um unseren Gegnern den Triumph nicht zu lassen, daß wir unsere Kollegen im Falle der Noth im Stiche ließen. Kollege Gohr-Kem-scheid hielt eine unter lebhaftem Beifall aufgenommene Rede, in welcher er alle Anwesenden ersuchte, kräftig für den Verband einzutreten, er ersuchte auch die anwesenden Frauen, ihren Männern in diesem Kampfe treu zur Seite zu stehen. Mit einem Hoch auf das Bestehen und Gedeihen des Verbandes schloß der Vorsitzende die diesjährige Konferenz.

Landshut. Daß Gewalt vor Recht geht, hat wieder ein Fabrikant, der für das Wohl seiner Arbeiter besorgt ist, bewiesen, indem er die jetzige Geschäftskrisis dazu benützt, seine Untergebenen zu hofmeistern. Er verdient als Fabrikpacha die erste Stelle in Landshut einzunehmen; derselbe stellte am

Montag, den 26. August, Abends nach 6 Uhr, seine sämmtlichen Arbeiter auf und gab ihnen bekannt, daß alle, welche dem Verbande angehören, auszureisen sollten, widrigenfalls sie die Fabrik in 14 Tagen zu verlassen hätten. Ein Arbeiter hatte die Kühnheit, die Fabrikordnung abzuschreiben, dem betreffenden Arbeiter wurde sofort gekündigt. Ueberhaupt respektirt Herr Fabrikant Häuger das Gesetz sehr wenig, sonst hätte er schon längst seinen Arbeitern die Fabrik-Statuten ausgehändigt. Derselbe Arbeiter (Treger) hatte an der Decke der Fabrik seine Kettensteuerung etwas in Ordnung zu bringen, die Leiter die er dazu benutzen mußte (eine längere war nicht vorhanden), war zu kurz, sie reichte nicht einmal an die Transmission, sondern nur bis an die Nockenreihe. Die mangelhafte Leiter, welche weder Spitzen noch Halen hatte (wie es vorchriftsmäßig wäre), rutschte, der Arbeiter fiel herunter, fiel auf einen eisernen Beck, schlug sich zwei Köpfe in den Kopf und blieb bewußtlos liegen. Jetzt verlangte man nach Wasser, um den Bewußtlosen wieder zu sich zu bringen, aber es war in der Fabrik kein Geschirr vorhanden, man mußte erst zweihundert Schritte laufen und in einer Wirthschaft Maßkrüge borgen, um Wasser für den Verunglückten zu bringen. Es wurde dann sofort zu einem Arzt geschickt, bis derselbe kam, hatte der Fabrikant schon Halen und Spitzen an der Leiter befestigt. Der Arbeiter wurde dann in das Krankenhaus befördert, woselbst ihn die Frau des Fabrikanten Häuger eruchte, die Sache nicht in die Oeffentlichkeit zu bringen. Zum Danke dafür, daß er dasselbe nicht veröffentlichte, wurde er auf die Straße geworfen. Ueberhaupt scheint Fabrikant Häuger auch Spionieren oder Spitzeldienste zu verrichten, da derselbe zu der Bogelstraße des betreffenden Arbeiters ging, sich den Kasten öffnen ließ und die Blätter, wie „Münchener Volk“ und „Metallarbeiter-Zeitung“ durchsüßerte. Am Samstag, den 1. October, Mittags 12 Uhr, ließ Fabrikant Häuger seine Arbeiter nochmals zusammentreten, lies einen Kreis bilden, stellte dann den gewählten Arbeiter in die Mitte und hielt folgende wohlwollende Anrede an dieselben: „Hier steht dieser Lumpen, Papi, Kausbuben an, der noch nicht trocken hinter den Ohren ist, der ist es, der meine Arbeiter verführt“ (wirkliche nette Arbeiter sein, die sich von einem 17-jährigen Burschen verführen lassen). Es wäre am Plage, wenn der arbeiterfreundliche Fabrikant Häuger für Trinkwasser sorgen wollte. Wenn Fabrikant Häuger durchaus nicht dulden will, daß seine Untergebenen im Arbeiter-Verbande sind, so sollte er doch den arbeitslosen Wanderer wenigstens etwas aus christlicher Nächstenliebe zukommen lassen, was er unseres Wissens noch nicht gethan hat. Auch würde es nicht schaden, wenn ein Herr Fabrikant Inspektor die Zustände in dieser Fabrik betreffs Arbeitszeit u. a. kennen lernen wollte. Obenstehendes diene sämmtlichen Metallarbeitern zur Kenntniß, es ist Pflicht jedes Arbeiters, sich von dieser Bude fernzuhalten. — Betreffs des Artikels in Nr. 38 vom 17. September der „Metallarbeiter-Zeitung“ diene zur Berichtigung, daß von Mitgliedern, die in der Fabrik von Herrn Sommer herrschen sollen, uns nichts bekannt ist. Sener Artikel ist von einem etwas ungebildeten Arbeiter eingekommen, die Verwaltung des Metallarbeiter-Verbandes hatte also keine Kenntniß davon.

**Markt-Redwig.** In unserer letzten Versammlung am 2. October wurde beschlossen, hier nicht nur eine Filiale, sondern auch eine Zahlstelle zu gründen, indem zwischen Bayreuth und Chemnitz keine solche ist und wir hier durchreisende Kollegen doch immer Unterstützung müssen. Von jetzt ab wird Reiseunterstützung ausbezahlt, und zwar an Wochentagen Abends von 7—8 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr bei unserm Kassier Ganel, 152. Mitgliederangehörigen wird jedoch von unseren Mitgliedern nach Uebereinkunft nichts verabreicht, in keiner Werkstätte, indem jetzt überall sich Filialen befinden und Jeder beitreten kann, der einigermaßen Interesse an der Wohlfahrt der Arbeiter hat. Das soll sich jeder Arbeiter und Kollege zur Richtschnur dienen lassen.

**Stettin.** Wir bringen hiermit den Mitgliedern die Bibliotheksordnung in Erinnerung. Jeder Entleiher eines Buches ist verpflichtet, dasselbe binnen 4 Wochen wieder abzuliefern, widrigenfalls 10 S Strafe entrichtet werden müssen, auch für jede weitere Woche über diesen Zeitpunkt hinaus werden 10 S Strafe zur Anschaffung von neuen Büchern erhoben. Da bei der letzten Durchsicht der Bibliothek sich herausgestellt hat, daß einige Mitglieder schon 4—6 Monate Bücher aus der Bibliothek in Händen haben, ersuchen wir, dieselben baldigst abzuliefern, widrigenfalls die Namen in der „Met.-Arb.-Ztg.“ veröffentlicht und die oben angeführten Strafen, wozu sich übrigens Jeder durch Namensunterschrift verpflichtet hat, erhoben werden. Auch bitten wir zu beachten, daß sich jeder Entleiher verpflichtet hat, die Bücher in nur gutem und reinlichem Zustande ab-

zuliefern, andernfalls wäre der Neuzerth der Bücher zu entrichten. Jeder sich abmeldende Kollege hat den Nachweis zu liefern, daß er seine Bibliotheksbücher abgeliefert hat. — Den Restanten bringen wir § 3a des Statuts in Erinnerung; wer 8 Wochen Beiträge schuldet, erhält keine Zeitung mehr zugestellt. — Die neuangeworbenen Mitglieder wollen sich ihre Mitgliedsbücher beim Bevollmächtigten abholen. — Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und Verkehrslokal in Grabow, „Hotel zum Stern“, Langestraße am Markt befindet, und wird die Unterstützung daselbst Abends von 7—8 Uhr und Sonntags Mittag von 12—1 Uhr ausbezahlt. — Da in letzter Zeit wieder mehrere reisende Kollegen in hochangenehmen Zustände die Wohnung des Kassiers, resp. Bevollmächtigten, behufs Erhebung der Reiseunterstützung aufgesucht haben und zwar so, daß er, obgleich im Adressenverzeichnis genau die Zahl der Treppen angegeben, von Treppe zu Treppe, von Thüre zu Thüre das ganze Haus durch angefragt, wodurch die Leute im Hause belästigt und den betreffenden Ortsbeamten Unannehmlichkeiten bereitet werden, müssen wir die bei uns vorkommenden Kollegen ersuchen, doch die Grenzen des Anstandes zu bewahren und so viel wie möglich das unnütze Umherfragen im Hause zu vermeiden. Sollte der Fall, daß ein Kollege sich bei Erhebung der Unterstützung in Trunkenheit nicht auf den Füßen halten kann, sich wiederholen, werden wir die Unterstützung verweigern. — Da nun der Streik der sächsischen Bauhofsarbeiter beendet, ersuchen wir alle Verwaltungsstellen, die noch im Besitze von Sammellisten sind, dieselben, ob beschrieben oder nicht, umgehend behufs Abrechnung an den Bevollmächtigten, Herrn Schmidt, Grabow a/D., Döhrstraße 211 einzusenden. Witten aber zu beachten, daß jeder Brief über 15 Gramm Gewicht mit 20 S frankirt sein muß.

**Wetzlar, 2. Okt.** Gestern Abend hielt der Vorsitzende unserer Filiale, Kollege J. Seipp, einen mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Organisation.“ Die wirtschaftlichen Kräfte, die großen Unternehmer-Trausis, welche den Arbeiter immer rechtloser zu machen suchen, erfordern es, daß die Arbeiter sich organisiren, um geschlossen ihre gerechten Forderungen durchzusetzen. Da es nun heute noch zu häufig wäre, daß der Arbeiter 12- bis 14stündige Arbeitszeit habe, wodurch selbstverständlich ein Plus der Produktion zu verzeichnen ist, müssen große Massen auf die Straße und brodlos werden. Diesem Uebelstand genügend entgegenzutreten fordert Medner den achtstündigen Arbeitstag. An mehreren Beispielen weist S. nach, daß lange Arbeitszeit schlechten Lohn zur Folge habe, wodurch der Arbeiter sich und die Seinen nicht zur Genüge ernähren kann, welches das Endresultat ergibt, daß er körperlich wie geistig zu Grunde geht. Medner kam speziell auf die Metallarbeiter zu sprechen, welche in den 70er Jahren mit Recht die Pioniere der Arbeiter genannt wurden; heute seien sie sehr klau. Der Grund sei darin zu suchen, daß der Stachelgeist, besonders hier bei den Herren Mechanikern eine zu große Ursache sei. Diese Herren wären wohl ausgeklärt, was aber eine zielbewusste Organisation anbelange, da hielten sie ihrer „günstigen“ Lohnverhältnisse halber sich ganz fern. — Wie hier von verschiedenen Seiten gesucht wird, unsere Organisation zu zerstören, beweist folgender Fall. Vor ungefähr 6 Wochen hielten wir unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung bei Herrn Petri ab, in welcher sich ein Nichtmitglied eingefunden hatte. Als der überwachende Beamte erschien, trat er mit der Frage an den Vorsitzenden heran, ob dies eine öffentliche oder Mitglieder-Versammlung sei. Der Vorsitzende erwiderte, daß es eine Mitglieder-Versammlung sei, in welcher Nichtmitglieder zugelassen seien. Mit erhobener Stimme verließ der Beamte das Lokal und gab dem Vorsitzenden dabei zu verstehen, daß er darüber Anzeige erstatte. Ein Mitglied, welches zufällig auf der Straße stand und hörte, daß Herr Reisenhardt den alten Weibern den Hergang unserer Versammlung erzählte, verbot ihm dies. Nun kam der Ueberwachende in's Lokal, um Strafe zu machen, was ihm aber der Vorsitzende verbot, worauf Reisenhardt die Versammlung, welche ohnedies geschlossen war, gegen 11 Uhr „auflöste“. Ungefähr 14 Tage später erhielt unser Vorsitzender von Herrn Petri einen Brief, in welchem dieser kundete, daß ihm die Polizei mitgetheilt habe, um 10 Uhr sein Lokal zu schließen, in Folge dessen sehe er sich gezwungen, uns sein Lokal zu entziehen, da er sich dieser Maßregel nicht unterstellen wolle. Nun begaben wir uns zur Witwe Rinker „Zur Herberge“, welche uns Anfangs zugagte, jedoch von der Polizeiverwaltung eingeschüchtert wurde. Deshalb wir gezwungen waren, energisch vorzugehen. Frau Rinker entschloß sich, uns das Lokal zur Verfügung zu stellen. Wir machen hierauf alle Kollegen, besonders die Reisenden, aufmerksam, daß sich hier nach wie vor der

Verkehr befindet. Es erhalten die reisenden Verbandskollegen von Seiten der Ortsverwaltung eine Unterstützung, damit sie nicht angewiesen sind, auf die Herberge zur Gemach zu gehen, welche am 15. October in Funktion tritt.

**Feilenhauer.**

**Steyr.** Es wird den Kollegen bekannt gemacht, daß bei der konstituierenden Ausschließung vom 4. September als Funktionäre gewählt wurden: zum Vorstand Franz Doppler, Stellvertreter Joseph Peitl, Schriftführer Alex. Stockinger, Stellvertreter Jos. Schramberger. Alle Briefe an den Vorstand Franz Doppler, in der österreichischen Waffenfabrik, Nr. 7.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

**Bekanntmachung.**

Von verschiedenen Seiten geht uns die Nachricht zu, daß Mitglieder, die bei Anfang ihrer Reise auf die Wanderunterstützung verzichteten, beim späteren Erheben des Kilometergeldes der ganzen Strecke, nach dem sie mehrere Zahlorte berührt hatten, sich insofern in ihren Rechten beeinträchtigt fühlen, als die Anzahller sich weigerten, die Unterstützung für die ganze zurückgelegte Strecke nachzuzahlen. In unseren früheren Bekanntmachungen haben wir schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die Reisenden, die durch ihre Arbeitsverhältnisse zum Umgehen von Zahlstellen veranlaßt werden, die zurückgelegte Tour glaubhaft nachzuweisen haben. Dasselbe gilt von denen, die Anfangs auf eine Unterstützung verzichteten. Dieselben erhalten, wenn sie sich dies an den von ihnen berührten Zahlstellen auf der Rückseite der Reiselegitimation bestätigen lassen oder anderwärts glaubhaft nachzuweisen vermögen, die ganze Tour nach Kilometerzahl ausbezahlt. In anderen Fällen müssen sie es sich gefallen lassen, daß sie entweder als Bahnreisende behandelt werden oder aber nur die Tour von der letzten Zahlstelle aus nach Kilometern bezahlt erhalten.

Zu Weiteren ersuchen wir die Ortsverwaltungen und Vertrauensmänner, die noch nicht mit den Delegirtenmarken zum Gewerkschaftskongreß mit der Hauptkasse abgerechnet haben, dies baldmöglichst zu thun, da nunmehr schwerlich noch irgend welche Rückstände beglichen werden dürften.

Es ist uns mehrfach von den Zahlorten mitgetheilt worden, daß in dem Buch zur Berechnung der Kilometer manche Strecken unrichtig hinsichtlich der Länge in Kilometern angegeben sind. Wir ersuchen, um den hieraus möglicherweise entstehenden Unzutrefflichkeiten thunlichst vorbeugen zu können, uns derartige Fehler mitzutheilen.

Ferner theilen wir mit, daß wir auf Veranlassung der Mitgliedschaften des Rheinlands und Westfalens uns entschlossen haben, für die Strecke Dortmund-Dagen nicht mehr wie im Kilometerverzeichnis steht, 15 Kilometer, sondern 25 Kilometer in Anrechnung zu bringen, da der Weg über Brunnighausen (Tour Nr. 270 und 271) ein schwer zu findender Privatweg ist.

Folgende Mitgliedsbücher werden für untauglich erklärt:

- Nr. 17,859 des Gelblegers Oskar Kahl, geb. 19. Sept. 1867 zu Breslau.
- Nr. 1-220 des Drechers Oskar Langenbeck, geb. 5. August 1864 zu Hannover.

Der Kassenschied Wilhelm Kofch, geb. zu Oberkühn am 17. März 1856 und der Schlosser Max Bemanann, geb. zu Chemnitz am 19. März 1862, werden auf Antrag der Sektion der Kassenschiede in Cannstatt und der Verwaltungskasse in Ulm nach § 3 Absatz 7a aus dem Verband ausgeschlossen.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Vereine fern zu halten: **Former von Köln a/Rh., Nürnberg, Feilenhauer von Chemnitz, Jagen, Weiskern i. W., Bernsdorf b. Dresden.**

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

**Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 211,**

zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erlös für Extramarken, Kongreßprotokolle, Delegirtensteuer oder Generalkonferenzmarken ist.

Mit kollegialem Gruß!  
**Der Vorstand.**

**Abrechnung von der Hauptkasse pro September 1892.**

Einnahme. Kassenbestand laut voriger Abrechnung M 500,84. Einschreibegeld

und Beiträge: Düsseldorf 80. Torgau 16,51. Hamburg, Schlosser 10,80. Garmisch 187,79. München, Feilenhauer 21,20. Joch i. L. 30. Wabach 33,00. Kall b. Köln 22,20. Schwabach 93,65. Frankfurt a. M., Spengler 67,60. Braub. i. 24. 25. Hattungen 17,60. Bant b. W. 115,12. Königshausen 43,50. Zangerhausen 16. Schöningh 41,57. Durlach 42,19. Leipzig, Df 83,80. Gelnhausen i. S. 6,99. Gfilingen 34,70. Grünberg 32,50. Altenburg 70. Braunschweig, Schlosser 10,196,55. Wünnchen, Spengler 60. Gießen, Spengler 12. Wülshausen i. Th. 41,50. Nabeberg i. S. 26,30. Quebriburg 70,40. Mombach 19,50. Trier 14,87. Többlingen 6,40. Göhlich 2,40. Begeck 9,67. Weisker 6,10. Tüschbach a. M., Schlosser 13,60. Neutlingen 7,13. Cannstatt, Former 16,80. Bockenheim 100. Schale 13,60. Guben 8,70. Lüneburg 14,69. Nürnberg, Metallarbeiter 77,59. Glauchau 22,50. Zeig 58,52. Gmünd Schw. 8,79. Nürnberg, Schlosser 10,70,59. Frankenthal 27. Gekernförde 8,40. Solingen, Schlosser 10,40. Sorau, M. A. 7,05. Delzenhorst 13,99. Arnstadt i. Th. 16. Colbitz 11. Wendsburg 60,63. Brandenburg 120. Garmisch, Klemmer 100. Garmisch 210,95. Höchst a. M. 54,70. Brecklau, Klemmer: 60. Braunschweig, Feilenhauer 12. Solingen 15,10. Staierslautern, Former 20. Wab. Wfl. 26,80. Wülshausen a. Rh. 35,30. Nürnberg, Schlosser 10,160. Nürnberg, Schmiede 77. Nürnberg, Glöckenteker 40. Weizen 50,60. Witten a. Rh. 21,10. Nürnberg, Feilenhauer 10. Emdingen 7,59. Wilsfeld a. L. 30. Straßburg i. G. 22,60. Flensburg, Klemmer 28,26. Pöckel b. Kiel 145,10. Lübeck 100. Baruen 27,99. Iseho 10,80. Mannheim, Spengler 27,70. Kemscheid, Feilenhauer 51. Gera 20. Braunschweig, Klemmer 30. Potzappel 53,80. Wülshausen a. Rh. Feilenhauer 18,40. Hannover 200. Neu-Müppin 2,10. Kiel 372,02. Flensburg 35. Jena 29,91. Tüschbach a. M. 60,10. Ludwigshafen 12,94. Bornheim 80,20. Leipzig, West 100. Limbach i. S. 25. Weiskern 20,60. Ueberlingen 8,70. Dresden 340,76. Altona, Schlosser 10,123,10. Chemnitz 17,79. Nürnberg, Mechaniker 69. Bockenheim 7,85. Bremerhafen, Klemmer 43,50. Herford 50. Jülich 141,35. Witten b. S. 150. Hamburg, Klemmer 100. Einzelmitglieder der Hauptkasse 197,55. Eingeladene Gelder ohne Angabe wo für: Kirchheim u. L. 23,60. Benig i. S. 91,45. Bockenheim 79,45. Tuttlingen 18,29. Oberndorf 60. Peggitz 38. Böckel 10,80. Kempten 18,50. Erlangen 17,70. Gemeligen 22,10. Hamburg-Barmbeck Schlosser 10,32,20. Meuselwitz 7,60. Gmündstadt 12,90. Hamburg-Giesbüttele, Schlosser 10,14,80. Nürnberg, Schmiede 20,30. Bunzlau 15,28. Wolfenbüttele 44,20. Dessau 56,30. Zierdorf 19,80. Gfen 120. Extramarken: Torgau 0,30. Mostod 0,80. Iseho 5,30. Weisker 1,60. Weisker 4,20. Kiel 13,30. Flensburg 36. Einzelmitglieder der Hauptkasse 8,40. Delegirtenmarken: Hamburg, Schlosser 10,0,60. Königshausen 0,45. Durlach 0,30. Gfilingen 0,75. Braunschweig, Schlosser 10,0,75. Weizen 7,50. Cannstatt, Former 0,15. Danzig 3. Stuttgart 25,65. Wölkheim 0,75. Wülshausen a. Rh. 0,30. Mannheim, Spengler 0,90. Gfilingen 3,75. Kiel 3,60. Dresden 1,35. Altona, Schlosser 10,0,75. Einzelmitglieder der Hauptkasse 0,60. Sonstige Einnahmen: Umunter zurückgelassenen Zuschuß, weil unbestellbar 30. Durlach, Ueberhauß von einer Versammlung 4,70. Altona, 33 1/3 Proz. 30. Coburg für Stempel 4,80. Quebriburg, 33 1/3 Proz. 18,23. Mombach, für Zeitung von Nichtmitgliedern 0,50. Glauchau, 33 1/3 Proz. 5,81. Garmisch, 33 1/3 Proz. 30,65. Höchst a. M., 33 1/3 Proz. 15. Dresden, 33 1/3 Proz. 57,89. Bant b. W., 33 1/3 Proz. 30. Porto von Einzelmitgliedern 13,69. Protokolle 5,20. Summa: M 7715,95.

Ausgabe: Zeitung M 4608. Gehalt der Bureaubeamten und des Hilfsarbeiters 570. Bureaukasse nebst Bedienung 20. Druckarbeiten 131,83. Buchbindarbeiten 507,70. Stempel 9,80. Sachliche Ausgaben 37,47. Entschädigung der unbefohlenen Vorstandsmitglieder 21,40. Unterstützung nach § 2c 20. Entschädigung an die Revisionskommission 10,50. Wanderunterstützung an Einzelmitglieder 0,68. Streikschulden nach Gfilingen 89. Porto 136,89. Zuschüsse an die Zahlstellen: Neunhäuser 60. Stuttgart 50. Augsburg 100. Ulm 50. Würzburg 25. Gelnhausen 60. Bolgast 30. Götting 30. Magdeburg 60. Bamberg 50. Gießen 50. Halle a. S. 20. Braunschweig, Feilenhauer 12. Ansbach 30. Stralund 30. Zwickau 30. Hegeheim i. G. 20. Cassel 100. Baden-Baden 20. Fulda 50. Helmstedt 40. Summa: M 7218,08.

Bilance.  
Einnahme M 7715,95.  
Ausgabe „ 7218,08.

Kassenbestand M 497,92.  
Eingegangene Gelder für die ausgegebenen Marken der Generalkommission: Arnstadt i. Th. M 1. Nickersleben 4. Bant b. W. 15. Brandenburg 10.



nahmen die sozialdemokratischen Helfer in so zweideutiger Weise auf, daß an ein gedeihliches Zusammenwirken nicht zu denken war. Wieder andere Komitees drängten die sozialdemokratischen Mitglieder hinaus, sobald die Suche eine Abnahme zeigte und die erste Angst vorüber war. Nur wenige Komitees wirkten offen und ehrlich mit den Sozialdemokraten zusammen, und wir können behaupten, daß sie das nicht zu bereuen haben werden, wenn sie Treuehaftigkeit über ihr Handeln und dessen Folgen ablegen.

Die zweifelhafte Stellung mancher Komitees brachte uns von Anfang an zu der Ueberzeugung, daß die Hilfe für die Nothleidenden eine sehr geringe sein werde, geringer noch, als sie bei der Ungünstigkeit aller Privatwohlthätigkeit ohnehin sein mußte. Die verschiedenen Instruktionen, die von oben gerab den Komitees erteilt wurden, reingeleitet schließlich selbst diese geringe Hilfe noch auf ein Minimum und diese Instruktionen nahmen an Schärfe ebenso zu, wie die Suche an Intensität abnahm. Jetzt ist man in den meisten Komitees glücklich soweit gelangt, daß man die Hilfsbedürftigen zum größten Theil den städtischen Armenpflegern zuweist. Nicht genug damit, daß die Unglücklichen, die ohne eigenes Verschulden, sondern durch die Sünden unserer lebenden Klasse in bittere Noth gerathen sind, mit einem Gnadenbroden abgepeist werden, man will sie auch schänden, sie politisch rechtlos machen. Und es liegt System in der Sache; es ist nicht vielleicht ein Zufall! Als einer unserer Genossen gelegentlich darauf hinwies, wurde ihm die Antwort zu Theil: „Das macht doch gar nichts! Die Reichstagswahl ist ja erst 1895, und bis dahin sind die zwei Jahre, während welcher der Unterhalt nicht wählen darf, vorüber.“ Damit sucht man zu beschwichtigen, obgleich man ganz genau weiß, daß die Unterhaltung voranschreitlich bis weit in das Jahr 1898 hinein dauern muß, und obgleich Niemand sich der Einsicht verschließen kann, daß die gespannte politische Situation über kurz oder lang zu einer Reichstagsauflösung führen kann. Ferner weiß man, daß Tausende von Arbeitern lieber das größte Elend ertragen, als ein Almosen mit ihrer politischen Entehrung erkaufen.

Jedoch man könnte vielleicht einwenden, daß trotz der damit verknüpften Nachtheile die staatliche Armenpflege geeignet sei, den Einzelnen über Wasser zu halten und im wenigstens vor dem Verhungern zu schützen. Aber auch das ist nicht einmal der Fall. Wie es mit dieser Armenunterstützung beschaffen ist, zeigen folgende wenige Fälle, welche nebenbei auch einen kleinen Begriff des ungeheuren, hier herrschenden Elends zu geben geeignet sind.

Aus der Altstadt sollen werden uns von einem einzigen Genossen folgende traurige Fälle mitgetheilt: In einem Hofe der Steinstraße wohnt eine 61 Jahre alte Wittve zusammen mit ihrer sechsechzigjährigen Tochter. Das Mädchen hat Morgenstücken zu und ist den ganzen Tag außerhause beschäftigt, verdient aber trotzdem bitter wenig. Die alte Frau, welche nicht wußte, womit sie sich ernähren sollte, wendete sich an das Hilfskomitee ihres Bezirks, von wo aus sie nach Armenpfleger geschickt wurde. Aber an dieser Unterstüßung die Frau nicht trotz bitteren Erfindens. Sie mußte mehr die Wohnung der Frau auf, um mich zu begreifen zu beschreiben und mein Möglichstes zu thun, um für Hilfe zu sorgen. Immer an das die Frau nicht zu denken, da sie keine Arbeit fand, hatte sie das Wasser her von Sozialdemokraten übernommen, nur einige Groschen zu verdienen. Am Samstag Abend nach 3 Uhr suchte ich in der späten Stunde noch einmal die Frau auf und fand sie in einem Zustand, der mich sehr bedauerte. Aber in welchem Zustand sie war, das kann ich nicht sagen, daß die alte Frau krank und in der That lagte sie auf dem heftigen Bettstümpfen. Sie war nicht mehr zu bewegen, ein einziges Kognol zu trinken, die Frau gab. Es zeigte sich hieraus, daß sie alle Symptome der Cholera hatte, die eine Nachbarin zu Hilfe und um ihre eigenen Sorgen um ihre Kinder, die wackere Frau aus sofort herbei, die ich nach meinen Unterhaltungen pflegend, die ich zum Arzt eilte, der dann später die Ueberführung der Frau nach dem Krankenhaus veranlaßte, wo sie vielleicht, ja vielleicht schon gestorben ist. Die arme Frau hatte ja tags und nachts nicht schlafen, manchmal auch gar nichts zu essen, und daß ein so ausgemergeltes Körper der Suche keinen Widerstand leisten kann, ist klar! Dazu noch das Waschen der infizierten Sachen! Nun ist in dem Hofe ein neuer Seuchenherd geschaffen, und wodurch doch lediglich durch die Schuld Derjenigen, welche der alten Frau die Unterstüßung versagten und sie zwangen, mit einem durch den qualvollen Hunger für die Cholera ordentlich vorbereiteten Körper die gefährlichste Arbeit zu verrichten. — In diesem Hofe wohnt im Keller eine Familie von sieben Personen

Der Mann hatte die Cholera, von der er genau, um nunmehr von einer anderen Krankheit befallen zu werden; nach meiner Ansicht ist es Hungertypus! Der Arzt hatte dem Mann das Spaziergehen empfohlen, doch ist der arme Mensch zu schwach, um gehen zu können. Die Frau ist ebenfalls in sehr leidendem Zustande: Im vorigen Jahre war der Mann Monate lang arbeitslos, und als er später wieder Beschäftigung fand, wurde er krank und blieb krank. Jetzt bezieht er 12 M. Krankengeld; ferner hat er drei Mal Anweisungen auf Speise erhalten. Das ist Alles! davon soll die siebenköpfige Familie leben! In der Wohnung sieht es auch ganz dornig aus. Die Kinder sind in Lumpen gekleidet, die Schuhe verdienen diesen Namen schon lange nicht mehr. Alles ist verpest, sogar die Kleider des einen Sohnes, der in der Behre ist und nicht aus dem Hause gehen kann. — In demselben Hause wohnt ferner ein kranker Mann, der Frau und zwei Kinder zu ernähren hat. Sein Leiden verhindert den armen Menschen, dauernd zu arbeiten; nur ganz leichte Beschäftigung kann er zeitweise annehmen, d. h. wenn er sie findet. Früher bekam die Familie 4 M. Krankengeld wöchentlich, seit letztem Montag 3 M. Einmal hat die Familie auch Anweisungen auf Lebensmittel bekommen. Jetzt aber gibt es vom Hilfskomitee nichts mehr. Der Assistent des Armenpflegers soll sogar in Gegenwart ihres Mannes zu der Frau gesagt haben: „Ja, wenn Ihr Mann stirbt, dann könnten wir Sie besser unterstützen!“ — Ein weiterer Fall aus dem gleichen Hofe ist folgender: Es wohnt dort eine Wittve mit 8 Kindern; das vierte ist der Cholera zum Opfer gefallen. Die Frau hat eine Stelle, wo sie wöchentlich 4 M. verdient; durch andere Arbeiten erwirbt sie noch durchschnittlich 8 M. pro Woche. An Krankengeld bekam sie früher 1 M., doch wurde ihr dies im August entzogen. So muß jetzt eine Familie von vier Köpfen mit 1 M. pro Tag auskommen, für Kleidung, Wohnung und Nahrung sorgen. Wäre es da verwunderlich, wenn der Hungertypus ausbräche? Bemerkenswert ist noch, daß die Frau ein oder zwei Mal Spielkarten bekam, jetzt aber nichts mehr erhält. — Auf den Längengässchen ist ein Hof, in welchem ein Kavalier von J. Peters, Hopfenmarkt, wegen Mangels an Arbeit (durch die Epidemie verursacht) entlassener Arbeiter wohnt. Der Mann hat sechs Kinder und seine Frau zu ernähren; gegenwärtig ist er an Cholera krank; Krankengeld bekommt er nicht, weil er nur Mitglied einer Betriebskrankenkasse war und bei der Entlassung seine Rechte verlor. Die Leute bekommen zwei Mal wöchentlich Karten für Essen, jeweils 2,40 im Werth, beim die Firma hatte sich für ihren ehemaligen Arbeiter verwendet. — In einem anderen Hof der Längengässchen wohnt ein Arbeiter, der schon seit Jahren brustkrank ist. Während der Choleraepidemie verschlimmerte sich sein Zustand und er wurde in's Krankenhaus gebracht, wo gleichzeitig auch seine Frau wegen Gelenksrheumatismus lag. Die drei Kinder waren anderweitig untergebracht worden. Wegen Ueberfüllung der Krankenhäuser während der Epidemie wurde das Ehepaar wieder in seine Wohnung gebracht, wo jetzt der Mann seit 14 Tagen so zu sagen im Sterben liegt, während seine Frau sich mit Mühe bewegen kann. Wie es in der Wohnung aussieht, läßt sich in Worten nicht beschreiben — Lumpen, ein Strohhack, das ist Alles! Vom Armenpfleger werden jetzt wöchentlich für die Familie 4 M. verabsolgt, früher die Hälfte. — Nebenbei noch ein beschlagener Arbeiter, dem vom Armenpfleger aus irgend welchen Gründen jede Unterstüßung verweigert wurde. Gestern hatten die Leute den ganzen Tag nichts gegessen, und wenn ich nicht der Mann Abends 2 M. gegeben hätte, so hätte er die ihm zu heute verordnete Arbeit mit leerem Magen antreten müssen. In diesem Hofe ist der Armenpfleger ein „Seelforger“!

Wir könnten die Reihe dieser Fälle bis ins Unendliche verlängern, aber wir glauben, daß die angeführten genügen, um den Werth der Armenpflege zu kennzeichnen, um zu zeigen, wie weit sie im Stande ist, der Noth entgegenzuwirken. Zwar wird behauptet, die Armenpfleger seien angewiesen, jetzt eine ausgiebigere Unterstüßung einzutreten zu lassen, aber wenn diese Anweisung wirklich ergangen ist, so hat sie eine praktische Wirkung nicht gehabt.

Staatseits diese ungenügende staatliche Unterstüßung, andererseits die engberzigen Komitees (wir nehmen ausdrücklich einige richtig humane aus), das ist Alles, was imhinz für seine Nothleidenden thut. Und man thut noch etwas mehr; man läßt auf das „arbeitslose Gesindel“, behauptet à la Jaakobson, daß die Arbeiter nicht zu haben wären, selbst wenn ein zahlloszahlte Beschäftigung angeboten rde. Man schweigt aber — wieder à la Jaakobson — wenn die Unwahrheit solcher Hauptungen nachgewiesen wird. Hat man

doch seinen Zweck erreicht und den „Abbel“ wieder einmal gründlich beschimpft.

Nun noch etwas von den Hilfskomitees! Bei einzelnen derselben, glücklicherweise nur einzelnen, hat es den Anschein, als ob es ein Komitee für gegenseitige Hilfe wäre. „Wer den Kopf zum Vetter hat, kann Kardinal wohl werden“, heißt es in einem alten Spruch; und wer selbst im Komitee sitzt oder einen guten Freund darin hat, kann Brod unter Gewicht liefern, kann abelrieckendes Fleisch loswerden, kann Reis mit Hünerfedern und Stednadeln, oder ungenießbare Pflanzen an die Nothleidenden abgeben. Das Komitee bezahlt ja; ihm fließt das Geld zu, und vor der Kontrolle der Sozialdemokraten hat man sich dadurch geschützt, daß man sie an die Luft setzte. Man bleibt hübsch unter sich und läßt sich nicht in die Karten sehen.

Doch auch diejenigen Komitees, in denen wohlmeinende und vorantreibende Männer sitzen, sind nicht in der Lage, auf die Dauer erfolgreich zu wirken. Einestheils sind die Mittel, welche sie zur Verfügung haben, zu knapp, andererseits ist die rigorose Instruktion des Exekutivkomitees ganz geeignet dazu, ihre Thätigkeit lahm zu legen. Sie wollen das Beste, können es aber nicht ausführen.

Wir glauben nachgewiesen zu haben, daß weder die staatliche Armenpflege, noch die durch die Hilfskomitees gewährte Unterstüßung auch nur im geringsten ausreicht, das menschliche Elend zu lindern. Wenn wir bei dem bisherigen System bleiben, so wird die Noth von Tag zu Tag größere Dimensionen annehmen und schließlich unseren Wohlthätigen über den Kopf wachsen. Sie werden dann nicht vorzuschlagen können, ungewarnt aber rasch worden zu sein von einem Unglück, das kein Mensch hätte voraussehen können. Mahnen sie nicht die Schaaeren der Arbeitslosen? Mahnen sie nicht die Hungernden, die sich um die Dofate drängen, wo die Unterstüßung ausgegeben wird? Erfahren sie nicht von den Unglücklichen, welche, durch die Entbehrung abgestumpft, in ihren Höhlen dahinsinken? Sehen Sie nicht die abgehärmten Gestalten hungernder Frauen und Kinder?

Aber alles dieses existirt ja nicht; das Elend ist nur eine sozialdemokratische Phrase. In den Akten steht davon nichts, und was nicht schwarz auf weiß in der Registratur liegt, verdient keine Beachtung. Die Cholera, welche die Geister einigermaßen aufgeschreckt hat, welche grell die Schäden unseres Staates beleuchtete, ist im Abnehmen begriffen. Wohlthätiges Dunkel bedeckt wieder die Höhlen des Jammers; der Schrei der Verzweiflung dringt nicht durch die wieder über die Ohren gezogene Schlafmütze. „Es wird fortgemurkelt“, sagt man in Oesterreich, und in Hamburg „bleibt's beim Alten“. Die Bürger-schaft, welche heute Abend zusammenkommt, wird den dringlichen Antrag des Senats über Maßnahmen zur Unterdrückung der Cholera annehmen und sich dann des Dreierens über An- oder Verkauf irgend eines Grundstücks, über den „Regierungsrath“, über irgend eine Heizungsanlage u. s. w. unterhalten. Die Cholera ist vorüber, es lebe der Schendrian!

Demgegenüber erheben wir wieder unsere Stimme; und fordern das, was wir schon mehrmals gefordert haben: Schnelle, ausgiebige Staatshilfe, keine Almosen und keine „Armenunterstützung“! Wir fordern sie im Interesse der Bevölkerung, die darauf ein Recht hat, wir fordern sie vom Staat, mit er dazu verpflichtet ist! Wie die Staatshilfe einzutreten hat, haben wir schon mehrmals gesagt: Umfangreiche Staatsarbeiten für die Arbeitswilligen. Tausende und Tausende von Arbeitern warten darauf; sie wollen arbeiten, trotz Frost und ihm Gleichgültigkeit. Warum antwort man diese Arbeiter noch nicht in Angriff? Will man bis zum Winter warten, um sich ausreden zu können, die Bitterung bereite den guten Willen? Will man erst wieder monatelang mit einzelnen Privatunternehmern verhandeln, um ihnen ihren „rechtmäßigen“ Profit zu sichern? Will man ihnen die Möglichkeit schaffen, noch mehr Mühe und beschwerliche polnische Arbeiter heranzuziehen? Das darf nicht sein! Der Staat führe alle Arbeiten in eigener Regie aus, er beschäftige die hier anwesenden Arbeiter bei auskömmlichem Lohn; er wolle nicht mehr auszugeben haben als sonst auch, da der Profit des Privatunternehmers ihm selbst zufällt. Geht man auf unseren Vorschlag ein, so ist Alles gelöst, auch dem kleinen Geschäftsmann, diesem besser und gründlicher als durch eine Darlehenskasse, da ein kaufkräftiger, gut verdienender Kundenkreis mehr werth ist als ein Darlehen, das aber kurz oder lang doch zurückgezahlt werden muß.

Gewährt man unsere Forderungen nicht, so macht man sich schuldig an dem dauernden Ruin Hamburgs und an der Vernichtung seiner Stellung als Welt-handelsstadt. Die Noth, das Elend werden in's Ungeheure wachsen, eine zweite fürchterliche Epidemie wird folgen, und mit Hamburgs Handel ist es vorbei, damit aber

auch mit seiner Zukunft und seinem Wohlstand. Schon lauren „deutsche Brüder“ und „lieberliche Nachbarn“ darauf, die Erblichkeit Dammontes anzurufen, und sie werden nicht lange zu warten haben, wenn unsere Gewalt über ihr Ohr vernünftigen Rathschlägen verschließen. Nach der Cholera der Hungertypus, nach dem Darwiederliegen aller Geschäfte der Ruin, das ist das was folgen muß und folgen wird, wenn nicht das Andere eintritt: Sofortige Staatshilfe, sofortiger Beginn von Staatsarbeiten in größtem Umfang!

Und in Nr. 288 vom 8. Okt. schreibt das erwähnte Blatt:

In voriger Nummer haben wir auf das Ungenügende der Privathilfe sowohl als der staatlichen Armenpflege hingewiesen. Heute sind wir in der Lage noch weitere Daten anzugeben. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die gesammelten Hilfskomitees bis jetzt von den eingegangenen Geldern im Ganzen 300,000 ausgegeben haben. Rund 650,000 blieben also noch Bestand. Am Sonnabend Abend wurden per Draft von London und Newyork 200,000 angemeldet, welche den Komitees zustiegen sollen. Trotzdem nun die bisherige Unterstüßung sich als absolut ungenügend erwiesen hat, ist folgender neue Beschluß gefaßt worden: In Zukunft soll die Unterstüßung da, wo Arbeitslosigkeit die Ursache der Noth ist, fünfzehn Pfennige pro Kopf und Tag betragen, während dort, wo Cholerafälle vorgekommen, das Doppelte gewährt werden soll. Eine bedeutende Summe (die genaue Zahl konnten wir nicht erfahren) ist an die städtischen Verwaltungen abgeführt worden, so daß wenigstens die Hauseigentümer zu ihrem Rechte kommen werden. Im Bewußtsein, daß die Miete bezahlt ist, kann der Arme ja ruhig hungern! Nach einer oberflächlichen Berechnung dürften die im Besitze der Hilfskomitees befindlichen Summen bis April ausreichen, wenn die Unterstüßung so durchgeführt würde, wie sie im September gewesen, da schon jetzt die Zahl der Unterstüßung Erhaltenden auf das Mindestmaß herabgedrückt ist. Ob aber die Verwendung der Gelder, wie sie von den Hilfskomitees jetzt beliebt wird, im Stande der Geber ist, erlauben wir uns, stark zu bezweifeln. Wir glauben nicht, daß die Spender daran gedacht haben, mit 15 Pf pro Tag einen Hungernden ernähren zu können, und das bei den Hamburger Preisen!

Was wir vorausgesehen haben, ist gekommen. Mit dem allmählichen Sinken der Bissen von Cholerafällen ist auch die Bereitwilligkeit unfres Bürgertums, etwas zur Bänderung der Noth zu thun, geschwunden. (Einige ehrenvolle Ausnahmen ändern daran nichts.) Als die Gefahr am höchsten war, als Jeder von plötzlichem Tode bedroht wurde, da wurden gute Vorsätze gefaßt, da wurde alles Mögliche versprochen und unternommen. Jetzt aber meint man, nichts mehr fürchten zu müssen und vergißt schleunigst alles Vorhergegangene. Es war ja nicht anders zu erwarten und wir sind nicht sentimental genug, uns zu beklagen. Aber wir werden nicht nichts vergessen und wir werden auch dafür sorgen, daß über die Grenzen Hamburgs hinaus es bekannt wird, wie man in der Hansestadt „den Nothstand besichtigt.“ Mag unter Bürgertum den Akt abfragen, auf dem es liegt, wir können es nicht hindern und wollen es nicht hindern. Die Stimme der Warnung wird nicht gehört und es ist unnütz, diesen Leuten Rathschläge zu geben. Wenn wir also fernerhin fortfahren werden, das grauenhafte Elend zu schillern, so geschieht es nicht, weil wir erwarten, daß unsere Bourgeoisie in sich gehen und die Noth bekämpfen wird. Es geschieht vielmehr darum, um an dem Beispiele einer Stadt nachzuweisen, wie verrottet unsere Zustände sind, wie unfähig und wie wenig geneigt unsere „tanangebenden Kreise“ sind, auch nur in Einzelfällen eine Besserung herbeizuführen. Das Wort: „Après nous le déluge!“ scheint wirklich von unserer Bourgeoisie als Wahl-spruch erkoren zu sein. Aber sie hülte sich, daß sie es nicht früher herbeibringt, als sie es ahnt! So kann es nicht weitergehen, und klage los den Hungertod zu sterben, wird man von einem Wolfe nicht erwarten können. Für Alles, was kommen kann und kommen wird, sind diejenigen verantwortlich, welche mittelbar und unmittelbar den Nothstand herbeiführten und nun die Opfer desselben einfach ihrem Schicksal überlassen. Jede Sünde trägt ihre Strafe in sich, und unter der ungeheuren Sündenlast, welche man in Hamburg auf sich geladen hat, werden die Schuldigen ersticken.

Auch dem Blödesten müssen jetzt die Augen aufgegangen sein und Jeder wird eingesehen haben, daß man nicht helfen will, selbst wo man helfen könnte. Wenn nicht das Mitleid mit den unglücklichen schuldlosen Opfern wäre, wir könnten uns freuen darüber, daß gerade jetzt die Bourgeoisie so effizient beweist, daß sie nicht den Willen hat, zu helfen und sich selbst zu bessern. Zeige in der Noth, hochmüthig und rücksichtslos beim Schwanden

der Gefahr, so sind sie fast alle, die Herren, welche die Weisheit und Regierungsfähigkeit in Erbpacht genommen zu haben glauben. Nur zu, Ihr Herren, die Duldung für Eure Handlungen wird Euch zur rechten Zeit ausgekostet werden, und die Abrechnung wird eine umfangreiche sein!

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart J. H. W. Dieck Verlag) ist soeben das 2. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Preussisches Städtewesen. — Ein internationaler Kongress für den Christentumstag. Von August Bebel. — Ueber historischen Materialismus. Von Friedrich Engels. (Schluß.) — Zur neuesten Untersuchung über die Lage der Landarbeiter. — Notizen. — Feuilleton: Kunde von Nitzendow. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dieck Verlag) ist uns soeben die Nr. 20 des 2. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Meine Meine Tete. — Der Frauenpalast auf der Chicagoer Weltausstellung. — Die ausleitende Arbeiter- und Arbeiterinnenbewegung in England. — Die Pariser Frauen des 5. und 6. Oktober 1890. (Schluß.) — Der Parteitag der deutschen Sozialdemokraten. — Feuilleton: Am Nordpol. Nach dem Englischen von P. Dillierio. (Fortsetzung.) — Arbeiterinnenbewegung. — Kleine Nachrichten.

Wir erhalten soeben Heft 20 des Bieferungswerkes: „Die Deutsche Revolution, Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849“ von Wilhelm Bloß. (Stuttgart, J. H. W. Dieck Verlag). Das vorliegende Heft enthält eine Schilderung der Niederlage der Ungarn in ihrem Kampfe wider die Oesterreicher und Russen. — An Illustrationen enthält das Heft: Einnahme des Wiener Theaters bei der Erstürmung Ojens, Flucht der Ungarn nach der Schlacht von Temesvár. Kossuth vergibt die ungarischen Kroninsignien, Kapitulation von Wirad, Die Galgen von Arab. — Das Werk wird in ca. 21 Lieferungen à 2 Bogen Groß-8vo komplett vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 S.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Alfeld. Sonntag, 16. Okt., Nachmittags halb 4 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung im Lokale des Herrn August Metzger.

Altenburg. Sonnabend, 15. Oktober, Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „gold. Löwen“. L.D.: Vortrag von Herrn Buchwald.

Annabach. Sonntag, 16. Okt., Nachmittags 4 Uhr, im „Rothem Stühorn“ bei Knoll Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokale. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß das Verkehrslokal aus dem „Volkshaus“ in obgenanntes Lokal verlegt worden ist. Die Reiseunterstützung wird nur Abends von halb 8 bis halb 9 Uhr und Sonntag Mittags von 11—12 Uhr ausbezahlt.

Barmbed. (Sektion der Schloffer zc.) Mitglieder-Versammlung am 18. Okt. im Lokale des Herrn Silberbrandt beim Schützenhof. Tagesordnung in der Versammlung. — Nach dem Mitglieder von Barmbed, Uhlenthorst, Gilbe, Borsfelde und Hamm hiermit bekannt, daß diejenigen, welche noch Mitglieder der Sektion Hamburg sind, sich in dieser Filiale laut Beschluß der kombinierten Versammlung im Verkehrslokal und beim Schützenhof umsetzen.

Borkenheim. Die Wohnung des Bevollmächtigten Emil Schend befindet sich von jetzt an Güntherstraße 36/II, die Wohnung des Kassiers Heinrich Ziegler, Pfingstbäumchenstraße 4/II. — Zu dem Versammlungsbericht vom 10. September ist in Bezug auf die Abrechnung zu berichten, daß dem seitherigen Kassier A. Peterhans Decharge erteilt wurde. Der neugewählte Revisor heißt Lukas Ott, in dem Bericht war nur der Vorname Lukas angegeben.

Breslau. Donnerstag, 20. Oktober, Abends 8 Uhr, in Banzi's Lokal, Gartenstraße 23, früher Pletsch, öffentliche Metallarbeiterversammlung aller Branchen. L.D.: Vortrag des Genossen August Junge aus Stuttgart über „Zweck und Ziele der Arbeiterorganisation“. Jedes Branchener Verbandsmitglied wird hiermit aufgefordert, eifrig für die Versammlung zu agitieren, damit wir unseren Referenten einen vollen Saal bieten können.

Coltun. Sonnabend, 15. Okt., Abds. halb 9 Uhr, Versammlung bei Lehninger. L.D.: Einzahlung der Beiträge. Vortrag: Verschiedenes. Endgiltige Entscheidung über das abzulassende Stützungsfehl.

Duisburg. Sonntag, 16. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, Versammlung. Tagesordnung in der Versammlung.

Durlach. Sonntag, 16. Okt., Ausflug nach Weingarten. Sammlung Mittags 12 Uhr in der Wirtschaft „zum alten Feib“. Düsseldorf. Sonnabend, 15. Oktober, Abends halb 9 Uhr im Lokale des Herrn Schwarz, Schützen- und Gerresheimerstr. Ecke Versammlung. L.D.: Vortrag des Herrn Dr. Dieberich-Dortmund über: „Die Charlistenbewegung“. — Die Reiseunterstützung wird im Lokale der Wwe. Hölsten, Wallstraße 2, Wochentags von halb 9 bis halb 10 Uhr, Abends, Sonntags Vorm. von 11 bis halb 1 Uhr Mittags ausbezahlt. — Die Herberge befindet sich ebenfalls im genannten Lokale.

Eberfeld. Samstag, 22. Okt., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Herrn Obelode, Große Klostbahn. Eßlingen. Samstag, 15. Okt., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei B. Schlegel, „Zur Bierhalle“. L.D.: Vortrag: Verschiedenes.

Essfurt. Wir warnen hiermit alle Genossen vor dem Former Wilhelm Buchert, in Verburg eingetretten. Wir vermuten in ihm einen Schwindler, der es versteht, die Genossen allerorts zu pressen, wie es sich in Essfurt gezeigt hat, da wir Antwort erhielten von Verburg, daß derselbe dort gar nicht eingetragen ist. H. Hesse.

Fleisburg. (Allg.) Sonnabend, den 22. Okt., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal G. Kalks. — Diejenigen Mitglieder, welche über acht Wochen zögern, werden gebeten, Zahlung zu leisten, widrigenfalls dieselben aller Rechte an den Verband verlustig gehen.

Fleisburg. (Sektion der Klemptner.) In der Mitglieder-Versammlung am 4. Okt. wurde Kollege Fritz Krause, Jürgensgardefeld 17, als Bevollmächtigter gewählt und sind alle Sendungen an ihn zu richten. Die Reiseunterstützung wird bei H. Schmitt, Angelturstraße 6, ausbezahlt.

Frankfurt a. M. (Allg.) Samstag, 15. Okt., Versammlung im Gasthaus zum „Rehkopf“, Kruggasse. L.D.: Vortrag: Geschäftliches und Verschiedenes. — Sonntag, 16. Oktober, Abends 6 Uhr, Geselliges Zusammensein bei Rate, Saalgasse.

Gießen. Unsere Versammlungen finden jeden 1. und 3. Samstag im Monat und zwar Abends halb 9 Uhr im Vereinslokal, Ritterstr. 17, statt. Nächste Versammlung Samstag, 16. Okt. Genosse Lindenkruth aus Wiesfeld wird baselbst seinen Vortrag halten, welcher in voriger Versammlung ausfiel. — Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich in unserem Verkehrslokal auch die Vereinstherberge befindet.

Göppingen. Sonntag, 16. Okt., Vormittags 10 Uhr, Versammlung im Lokale „Hirsch“. L.D.: Abrechnung vom letzten Quartal. Einzahlung und Aufnahmen. Verschiedenes.

Gütersloh. Sonnabend, 22. Okt., Abds. 5 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung bei Raben. L.D.: Die Gewerkschaftsbewegung und ihr Nutzen für die Arbeiter.

Hamburg. (Sektion der Klemptner u. v. V.) Versammlung am Dienstag, 18. Okt., Abends halb 9 Uhr im „Englischen Tivoli“, Kirchenallee, St. Georg. L.D.: Erlebigung innerer Angelegenheiten. Vortrag von H. Müller. — Die Bibliothek der Sektion, Grobneumarkt 38/II, ist geöffnet Werktags Abends von 7—8 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr.

Hamburg. (Sektion der Schloffer, Dreher und Maschinenbauer.) Versammlung am 18. Okt., Abends halb 9 Uhr, im Gesellschaftshaus „Hammonia“, Pohe Bleichen. Tagesordnung im „Ego“.

Höchst a. M. Samstag, 15. Oktober, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokale. — Sonntag, 16. Okt., Nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zum „grünen Baum“ in Nied öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Näheres durch Plakate.

Jehor. Jeden Freitag nach dem 1. Mitglieder-Versammlung in der Zentralherberge bei W. Sah, Sandberg. — Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung Sonntags nur Mittags von 11 bis 1 Uhr und Wochentags Abends von halb 7—8 Uhr bei unserem Kassier G. Fruchte nicht, hinterm Sandberg 13, ausbezahlt wird. — Die Adresse unseres Bevollmächtigten ist: H. Geisler, Burggang 7.

Kiel. (Allgen.) Mittwoch, 19. Okt., Abends 8 Uhr in den „Zentralhallen“ Mitglieder-Versammlung. L.D.: Vortrag: Die Entwicklung der Produktion. Die Lokalpresse und die hierzu nötigen Mittel. Fragekasten. Verschiedenes.

Leipzig-Nord. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher bis längstens zum 20. d. Mts. an den Vertrauensmann oder an die Bezirks-Delegierten behufs vorzunehmender Kontrolle abzuliefern. — Die

Wohnung des Vertrauensmanns befindet sich. Sobitz, äußere Halle'sche Straße 60/II.

Lübeck. Mitglieder-Versammlung Mittwoch, 19. Okt., Abends halb 9 Uhr bei Becke, Leberstr.

Mit. Redwitz. Sonntag, 16. Okt., Vormittags halb 10 Uhr Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokale. Die säumigen Mitglieder, welche noch mit Sägen im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselben zu belegen.

Neumühlten. Sonnabend, 22. Okt., Abends 8 Uhr bei Gastwirth Föhrst, Wellingdorf, Mitglieder-Versammlung. L.D.: Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. Referat über gewerkschaftliche Bewegung. Fragekasten. Verschiedenes. — Behufs Abrechnung mit der Kieler Filiale werden die Mitglieder dringend ersucht, ihre Mitgliedsbücher in die Versammlung mitzubringen.

Neuwied a. Rh. Die Reiseunterstützung wird jetzt vom Bevollmächtigten Abends von 7—8 Uhr auf der Herberge bei Guttmann, Rheinstraße, ausbezahlt.

Nürnberg. (Sektion d. Feilenindustrie.) Samstag, 22. Okt., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Café Merk.“ Nürnberg. (Sektion der Flaschner.) Sonntag, 23. Okt., Vormittags 10 Uhr im großen Saale des Café Merk öffentliche Versammlung. L.D.: Zweck und Nutzen der gewerblichen Organisation, speziell des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Referent: Martin Segitz. Gewerkschafts Rundschau. Referent: J. Müller. Diskussion.

Nürnberg. (Sektion der Roth- und Glodengießer.) Sonntag, 16. Okt., Zentralherberge „Anker“, Bergstraße. — Diejenigen Kollegen, welche von dem neuen Einzahlungsausschuß nicht aufgefunden worden sind, wollen ihre Adresse dort hinterlegen. Jeder Wohnungswechsel ist sofort bei Kollegen Neuwirth, Bergstraße, „Anker“, anzugeben.

Nürnberg. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 22. Okt., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Wirtschaft „zum Hammerthal“, Schildgasse 4, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag. Sonstige Tagesordnung im Lokale. — Sonntag, 23. Oktober, Nachmittags Vorschlag, Restauration zum großen Feldmarschall, Mathildenstr.

Oberrück. Sonnabend, 22. Oktober, Abends halb 9 Uhr, Theater und Tanz im Vereinslokal (Gastwirth Senger). — Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß Schlafmarken von 7—8 Uhr Abends im Verkehrslokal Senger durch den Kassier Schröder abgegeben werden für solche, welche nicht mehr oder noch nicht unterstützungsberechtigt sind.

Pirna i. S. Sonntag, 23. Okt., Nachmittags 3 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Carola-Wald“. Tagesordnung im Lokale. Pöschappel. Sonntag, 16. Oktober, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung auf der „Prinzenhöhe“. L.D.: Gründung einer Zählstelle des D. M. A. V. für die Ortschaften Gundersdorf, Gittersee, Neuenborn und Umgebend. Verbandsangelegenheiten.

Rendsburg. Sonnabend, 15. Okt., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Gastwirth Greve, Thorstr. L.D.: Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. — Fortsetzung der Diskussion über die Pflichten des Bevollmächtigten. Tour nach Schulp. Vortrag von D. Schmidt. Sonstiges.

Riegen. Samstag, 22. Okt., außerordentliche General-Versammlung. L.D.: Regelung der Geschäftsleitung. Verschiedenes.

Schneidling-Poss. Sonntag, 23. Okt., Vorm. 10 Uhr, bei Spiegel in Muggenhof, Mitglieder-Versammlung.

Sollingen. (Allg.) Sonntag, 16. Okt., Nachm. 6 Uhr Versammlung bei Gerlich, Hochstr. L.D.: Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. Vortrag des Genossen Kuntel.

Witten. Sonntag, 16. Oktober, Nachm. 4 Uhr feiert die hiesige Verwaltungsstelle des D. M. A. V. mit der Verwaltungsstelle der Zähler ein gemeinschaftliches geschlossenes Kränzchen, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Zur Deckung der Unkosten wird ein Entgelt von 25 S erhoben.

Wöbeln. (Metallarbeiterverein.) Sonnabend, 15. Okt., Vereinsabend im Lokale. Olanhan. (Metallarbeiter-Genossenschaft.) Sonnabend, 15. Oktober, Quartals-Versammlung in „Stadt Zwickau“.

Zeitz. (Metallarbeiterverein.) Sonnabend, 15. Okt., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in den „Volkshallen“. L.D.: Vortrag: „Technische Entwicklung und deren Einfluß auf die Arbeiter.“ — Beschlußfassung über Verlegung des Vereinsabends. Vereinsangelegenheiten. Zeitz. (Fachverein der Metallarbeiter.) Sonnabend, 15. Okt., Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. L.D.: Vortrag über die jetzige Lage der Formier.

Wurzen. (Metallarb.-Ver.) Sonnabend, 22. Oktober, Mitglieder-Versammlung im „Schilling Hof“. L.D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag. Ergänzungs-wahl. Mittheilungen über einen Familien-Abend. Verschiedenes und Fragekasten.

Anzeigen.

Sektion der Klemptner u. verw. G. von Hamburg u. Umgegend. Bis jetzt sind folgende uns gemeldete Mitglieder der Cholera zum Opfer gefallen: Albert Wild aus Friedrichstadt bei Magdeburg. Hermann Wolf aus Dresden. Hermann Böring aus Hainichen. Heinz Richmann aus Hamburg. Jul. Raverburg aus Hamburg. Ehre ihrem Andenken!

Zur Anfertigung aller Buchdruck-Arbeiten.

insbesondere: Vereins-Statuten, Mitglieds-, Eintritts-, Geschäfts-, Visitenkarten, einfach und in verschiedenen Farben, Formulare aller Art, Tabellen zum Marteneinleihen für Mitgliedsbücher, besagliche Broschüren jeder Art, Flugblätter (Massenaufgaben mittelst Rotationsdruck), Zeitungsbeiträge, ferner Preis-courants, Rechnungen, Quittungen, Briefköpfe und Couverts zc. zc. empfiehlt sich die unterzeichnete Buchdruckerei. Durch vorzügliche maschinelle Einrichtung sind wir in der Lage, in kürzester Frist die Erledigung der besten Aufträge zu übernehmen. Billigste Preise und günstige Zahlungsbedingungen. Versandt nach auswärts bei Aufträgen im Betrage von über 10 Mk. franko. Wir halten uns den Genossen allerorts, besonders den Fachvereinen, Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen, sowie den befreundeten Geschäftstreibenden bestens empfohlen.

Hürnberg. Wörlein & Comp. Buchdruckerei Weizenstraße 12 u. 14.

Der Galtberger Karl Stern aus Eberbach bei Lügen wird erjucht, seinen jetzigen Aufenthalt in Altenburg anzugeben wegen Todesfall. Ortsverwaltungen und Vertrauensmänner werden um Mittheilung ersucht.

Achtung! An alle Vertrauensleute und Verwaltungsbeamte des D. M. A. V. richtet Unterzeichneter das Ersuchen, ihm zur Ermittlung des gegenwärtigen Aufenthalts des Schloßers Heinrich Adolf Theodor Högler aus Schmiedeberg behilflich zu sein. Derselbe hat unter Vorgeigung eines Verbandsmitgliedsbuches hiesige Genossen sowie auch andere Personen beschwindelt und dann das Weite gesucht. Alle Verwaltungsstellen, wo Högler sich wendet oder aufhalten sollte, mögen gewarnt sein und schleunigst Nachricht gelangen lassen an den Vertrauensmann Franz J. B. Schwerdt, Chemnitz, Bismarckstr. 23/1.

Den Feilenbauer Franz Popitzsch erjuchte ich, mir seine Adresse mitzutheilen. Derselbe kann sofort wieder bei mir in Arbeit treten. Dauernde Beschäftigung und guter Verdienst wird zugesichert. Zugleich erjuchte ich Kollegen desselben, falls sie seinen Aufenthalt wissen, mir denselben gefälligst mittheilen zu wollen. Carl Ockel, Seiffenhaus.

Der Eisenarbeiter Josef Strubel, geb. 13. Febr. 1865 zu Mundenheim, Buch Nr. 40808, wird erjucht, seine Adresse an die Verwaltung Annabach gelangen zu lassen, damit ihm sein Mitgliedsbuch nachgeliefert werden kann. Bischoff, Bevollm. Sülzen, A. 66.

Allen Metallarbeitern empfehle ich echt Hamburger Englisch-Eberhosen in allen Größen und Farben. 1. Qualität (extra stark) M. 9.50 2. „ „ „ 8.50 3. „ „ „ 7.50 franko gegen Annahme. Siegfried Feitz in Nürnberg